Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 808.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 18. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

V. H. Unterricht und Erziehung.

Der Synodale, Provinzial-Schulrath Dr. Schrader, hat in einer der letzten Sitzungen der Generalsynode ein Referat vorgelegt, das aus den langjährigen Ansichten desselben über Erziehung und Unterricht, wie er sie in verschiedenen Schriften und bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich auch auf Direktoren-Konferenzen, verfochten hat, die äußersten Konsequenzen zieht und einen Gegensatz zu seinem früheren Verwaltungschef, dem Minister Falk, in so harten Worten konstatirt, daß man kaum noch an parlamentarische Gepflogenheiten oder an urbane Humanität erinnert wird. Der Ausspruch Schraders: „Wer Erziehung und Unterricht in ihren Bahnen und ihrer Schlußwirkung trennen zu können vermeint, oder auch nur den Unterricht auf Kosten der Erziehung besonders betonen will, der hat von der menschlichen Psyche eine eben so unklare als oberflächliche Vorstellung“, ist mehr als verletzend, wenn man bedenkt, daß viele hochgestellte und hochbegabte Männer — wir erinnern nur an das Werk eines württembergischen Amtsgenossen Schraders — zu entgegengesetzten Resultaten auf Grund ihrer Erfahrungen und ihres Nachdenkens gekommen sind, wenn man auch nicht vergessen will, daß vor kaum drei Viertel Jahren der Minister Falk ganz andere Ansichten von der Tribüne des Abgeordneten-Hauses verkündigte im Anschluß an die einsichtsreichen Pädagogen, die eben für die Schule den Unterricht mehr betonen als die Erziehung.

Woher ist denn der gegenwärtige Wirrwarr in so hochwichtigen Angelegenheiten entsprungen? Doch wohl zumeist aus der Thatsache, daß man in unseren öffentlichen Schulen, den niedern wie den höheren, so viel erzogen hatte, daß für den Unterricht wenig oder gar nichts übrig geblieben, und daß dennoch das Facit für die kirchliche Erziehung, denn diese ist doch wohl hauptsächlich allein gemeint, kein sehr erhebliches gewesen ist. Man mußte sich also nolens volens gestehen, daß der gemachte Versuch mißlungen, indem der kirchliche Indifferentismus eher gemehrt als herabgemindert worden, daß mithin in dem vorgelegten Rechnungsanschlage ein Faktor unbeachtet geblieben, der sich stärker und maßgebender erwiesen als jene Posten, auf die man so laute Hoffnungen gesetzt hatte. So kam man denn von den Regulativen zurück, suchte die Ergebnisse des Unterrichtes in den Schulen zu heben und zu festigen und Einrichtungen zu treffen, welche den ungemein anschwellenden Kostenpunkt herunterzuschrauben und dennoch ausreichende Leistungen in Aussicht zu stellen im Stande wären. Das ist der Ursprung unserer Simultanschulen, die schon früher vorhanden und jetzt der Zahl nach eben nicht bedeutend vermehrt sind, das der Ursprung unserer neueren Schulaufsichtseinrichtungen. Von beiden hätte doch erst nach einer ehrlichen Probe bewiesen werden müssen, daß durch dieselben die Interessen der Kirche oder vielmehr die religiösen Interessen des Volkes geschädigt worden seien. *Zur Zeit ist ein solcher Beweis nicht möglich, wenigstens nicht entfernt so weit möglich als der andere Beweis, daß die übermäßige Betonung der Erziehung in den 50er und 60er Jahren eben kein besseres Geschlecht als das vorhergegangene erzogen hat.* Aber es handelt sich hier wie in anderen Dingen nicht um das direkt Vorgelegte, es handelt sich um Machtfragen, welche man nicht offen ausspricht. Und da muß man denn zu manchen Beweismitteln greifen, die nun und nimmer sehr geschickt ausfallen können.

Ist es doch zumeist der Begriff der Erziehung, der unnatürlich aufgebauscht wird und dann in sonderbaren Schlußweisen Verwendung findet, die das richtige Verhältniß umzukehren nur allzu geeignet sind. Erzogen wird der Mensch überall, im Hause, in der Kirche, in der Schule, im Staate; erzogen durch Glück und Unglück, durch Vortheil und Schaden, durch Freude und Leid; erzogen durch gute und durch schlechte Beispiele; erzogen durch Arbeit und Müßiggang, durch Noth und Gefahr; erzogen durch Kunst und Wissenschaft, durch Strafe und Zucht, durch Freiheitsgewährung und Freiheitsentziehung. Jedes Erziehungsmittel und jeder Erziehungsort wirkt auf seine besondere Weise, welche niemals die natürlichen Grundbedingungen überschreiten kann. So erzieht das Haus durch die natürlichen Liebesbande, welche Eltern und Kinder, Geschwister und Verwandte an einander knüpfen, die Schule durch den Unterricht, und zwar um so nachhaltiger, je fruchtbarer derselbe gemacht wird, der Staat durch Gesetze und die Erhaltung der äußern Stabilität aller Lebensverhältnisse, die Kirche durch Pflege der idealen Güter, die in dem Glauben an höhere Gewalten ihre wesentliche Grundlage finden. So aber fassen die Männer, welche die staatlichen und öffentlichen Unterrichtsanstalten als Erziehungsanstalten angesehen wissen wollen, das Wort Erziehung nicht auf, und namentlich Schrader erklärt mit dankenswerther Offenheit, daß er in der Unterbindung der vielgestaltigen Beziehungen der Konfession zur Schule eine Gefahr für seine Kirche erblicke. Das Fehlerhafte seiner Beweisführung liegt klar zu Tage. Man setze einmal in derselben das Wort Staat für Schule, und man wird das wundersame Resultat erhalten, welches bisher nur von den Verfechtern einer vollendeten Theokratie gutgeheißen worden, und zu einem Staate kommen, der von der Kirche geleitet und von den Priestern regiert wird, zu dem Staate, dessen Muster die Jesuiten in Paraguay aufgestellt haben. Das kommt davon, wenn man eine einfache logische Regel: a majore fiat denominatio d. h. die Benennung einer Sache soll von ihrem Hauptzwecke hergeleitet werden, über Bord wirft. Die öffentlichen Schulen sind Unterrichts- und Bildungsanstalten, nicht aber Erziehungsanstalten — sie wissen, daß das Haus erziehen kann und erziehen soll, und unterstützen dasselbe nur in dem, was es nicht leisten kann, in dem ausreichenden Unterrichte und in der möglichst größten Bildung der geistigen und körperlichen Anlagen der Kinder, nicht ohne Benutzung gewisser erziehlicher Momente, die Begleiter und Nachfolger eines zweckentsprechenden Unterrichts sind. Der Religionsunterricht ist also nicht ein bloßes Auswendiglernen und Abfragen des Katechismus und der biblischen Geschichte; er soll geistbildend und gemüthserhebend ertheilt und seine Lehren sollen der Jugend als ein lebendig gewordenes Besitzthum auf den ferneren Lebensweg mitgegeben werden. Ob aber die Schule in erster Linie zum Kirchenbesuche, zum Genuß der Sakramente, zum Gebete erziehen kann, das scheint uns mehr als zweifelhaft, da möchten wir lieber Vater und Mutter herbeirufen, denn nur von der Mutter lernt das Kind wirklich beten, und nur in Begleitung von Vater und Mutter geht es gern zum Gotteshause.

Es giebt Schulen, die in Wahrheit Erziehungsanstalten sind. Internate und Alumnate sind vorhanden und werden wieder und wieder gegründet, um das Elternhaus zu ersetzen und die praktische Erziehung direkt in die Hand zu nehmen. Wir haben gegen solche Anstalten nichts einzuwenden, wenn sie nur im Nothfalle benutzt werden. Herr Geheimrath Wiese zeigte sich in der ersten Ausgabe seiner Briefe über englische Erziehung über solche Anstalten in England, wie über die ähnlichen von Jesuiten geleiteten in Belgien sehr entzückt, hat aber nachher nicht verfehlt, seinen Irrthum nach dieser Seite hin anzuerkennen, freilich etwas zu spät, da der Irrthum schon für uns folgenschwere Erscheinungen hervorgerufen hatte. Für uns bedeutet diese Thatsache sehr viel, ja alles; sie berechtigt uns aus dem Dasein der Alumnate und Internate die Behauptung herzuleiten, daß die öffentlichen Schulen nicht Erziehungs-Anstalten im prägnanten Sinne sein können.

Herr Seeliger, der zweite Referent der Synode in der Schulfrage, ist ungleich schwächer als Herr Schrader, doch mag noch zum Schlusse auf einen von ihm berührten Punkt eingegangen werden. Bei diesem Referenten heißt es: „Die Kirche hat ein dreifaches Anrecht auf die Schule: das ihr vom Stifter verliehene göttliche Recht; ferner das natürliche, denn die Schule ist nicht der vierte Faktor neben Familie, Staat und Kirche, sondern eine Hilfsanstalt zunächst für die Familie, und so gewiß die Kirche das Recht und die Pflicht hat, ihre Kinder zu unterrichten, so gewiß hat sie auch ein Anrecht auf die Schule.“ (Im weiteren Verlauf der Rede ist von dem dritten Rechte, dem verfassungsmäßigen, Aehnliches beigebracht.) Man sieht leicht den etwas kühnen aber leider nicht ganz glücklichen Griff, durch welchen die Schule der Kirche dienstbar gemacht werden soll. Aber die Kirche umfaßt die Familie unmittelbar, die Schule nur mittelbar durch die Familie, welche an jene zunächst und vorzugsweise die Forderung stellen muß, ihre Kinder in dem zu unterrichten und zu unterweisen, was deren irdisches Fortkommen möglich macht, weil sie selbst diese Forderung nicht erfüllen kann, sich alles Andere selbst und zunächst vorbehaltend, weil sie weiß, daß sie in diesen Dingen stärker ist, als ihre Hilfsanstalt. So ist es von jeher im deutschen Volke gehalten worden, und so wird es auch hoffentlich ferner gehalten werden.

Man sieht, wir haben die einschlägigen Fragen nur leise berühren können, das aber auch in einem politischen Blatte thun zu müssen geglaubt, um die Leser desselben nicht im Unklaren über seine Stellung in einer so hochwichtigen Frage zu lassen. Einige andere Bemerkungen, die hier anzuschließen nothwendig wären, aber heute zu weit führen würden, behalten wir uns für einen späteren Artikel vor.

[*Zur Orientirung.*] Die in unserer letzten Sonntagsnummer als Leitartikel abgedruckte berliner O-Korrespondenz bezieht sich auf folgende in der „*Vossischen Ztg.*“ veröffentlichte *Posener Korrespondenz*:

„Unmittelbar nachdem das „Posener Tageblatt“ in das konservative Lager übergegangen ist, hat die hiesige kgl. Regierung unter dem 4. d. Mts. eine Verordnung erlassen, durch welche unter Aufhebung der früheren desfallsigen Bestimmungen das „Posener Tageblatt“ zum Publikations-Organ für alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Umfang der Stadt und des Landkreises Posen neben dem Amtsblatt der Regierung bestimmt wird. Die „Posener Zeitung“, das bisherige Publikations-Organ, wird hier fast in jedem Hause gelesen und ist auch in der Provinz die verbreitetste Zeitung, sicherte also den amtlichen Bekanntmachungen eine zweckentsprechende Verbreitung, während bei der geringen Abonnentenzahl des „Tageblattes“, einer Zahl, welche sich bei dem nächsten Quartalwechsel durch den Abgang der liberalen Abonnenten des Blattes noch erheblich verringern wird, dieser Zweck keinesfalls in demselben Maße erreicht werden kann. Dieses neue Organ der konservativen Partei zieht übrigens gegen die Fortschrittspartei im Ganzen und ihre Führer im Speziellen mit einem Eifer zu Felde, der gar nichts zu wünschen übrig läßt und den zahlreichen fortschrittlichen Abonnenten gegenüber, die bis zum Quartalsschluß auf das Blatt pränumerirt haben, einer gewissen Komik nicht entbehrt.“

[*Die Aufbringung der Gemeindeabgaben.*] Die sehr umfangreichen *Motive* zu dem Gesetze, betreffend die *Aufbringung der Gemeindeabgaben*, enthalten höchst interessante statistische Notizen, welche einestheils die *enorme* Höhe der Kommunalbesteuerung, dann aber auch die *große Ungleichartigkeit* der Belastung ergeben. Im Jahre 1876 belief sich der Gesammtbetrag der Kommunalsteuer im preußischen Staate auf 139.25 Millionen Mark, und zwar wurden von denselben gegen 84 Millionen Mark von den Stadtgemeinden und gegen 55 Millionen Mark von den Landgemeinden mit Ausschluß der Gutsbezirke aufgebracht. Hiervon wurden aufgebracht 57.8 Millionen Mark als Zuschläge zu den direkten Staatssteuern, $40\frac{1}{4}$ Millionen Mark in Form von Kommunalsteuern und 41 Millionen Mark als besondere direkte und indirekte Gemeindeabgaben. Eine Vergleichung der Gemeindesteuern mit den im Jahre 1876 erhobenen direkten Staatssteuern ergiebt folgendes Resultat: Im Verhältniß zu den gesammten Gemeindesteuern (139.25 Millionen Mark) stellt sich die Summe der Grund- und Gebäudesteuer (56.4 Millionen Mark) wie 100 : 247, die Summen der Klassen- und Einkommensteuer (71.5 Millionen Mark) wie 100 : 195, die Summe der Grund-, Gebäude-, Klassen-, Einkommen- und Gewerbesteuer (146 Millionen Mark) wie 100 : 95; im Verhältniß zu den direkten Gemeindesteuern (134.75 Millionen Mark) stellt sich die Summe der Grund- und Gebäudesteuer wie 100 : 239, die Summe der Klassen- und Einkommensteuer wie 100 : 188, die Summe der direkten Staatssteuern wie 100 : 92. In den einzelnen Landestheilen schwankt die Belastung mit Gemeindesteuern pro Kopf der Bevölkerung zwischen 3.40 Mark in der Provinz Posen und 3.53 Mark in der Provinz Hannover, bis auf 8.67 Mark in der Rheinprovinz und 9.48 Mark in der Provinz Brandenburg. Der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Durchschnittssatz ist in den Stadtgemeinden erheblich höher als in den Landgemeinden. Derselbe schwankt hinsichtlich der Stadtgemeinden zwischen 4.94 M. für die Provinz Hannover bezw. 5.39 M. für die Provinz Posen einerseits, und 12.05 M. für die Rheinprovinz bezw. 14 M. für die Provinz Brandenburg mit Einschluß von Berlin andererseits. In den Landgemeinden mit Ausschluß der Gutsbezirke schwankt der Durchschnittsatz zwischen 1.83 M. in der Provinz Pommern bezw. 2.29 M. in der Provinz Posen einerseits und 5.78 M. in der Provinz Schleswig-Holstein bezw. 6.49 M. in der Rheinprovinz andererseits. Die erwähnte Gesammtsumme von $139\frac{1}{4}$ Millionen Mark Gemeindesteuern umfaßt aber keineswegs *sämmtliche* Leistungen zu kommunalen Zwecken. In derselben sind nicht enthalten die Gebühren und besonderen Beiträge, welche vorzugsweise für die Städte ins Gewicht fallen, und die Naturalabgaben und Naturaldienste, welche besonders für die Landgemeinden in Frage kommen. — Auf eine Erleichterung ihrer enormen Lasten werden die Gemeinden nach dem Exposé des Finanzministers bei Einbringung des Staatshaushaltsetats für die nächste Zeit schwerlich rechnen können; Alles, was sie zu erwarten haben, ist eine gleichmäßigere Vertheilung der Lasten, welche durch das Gesetz über die Gemeindeabgaben angestrebt wird, dessen Motiven wir die vorstehenden Zahlen entnehmen. Der Gesetzentwurf enthält abermals die Bestimmungen, deretwegen das schon so oft an die Landesvertretung gelangte Gesetz auch in den frühern Fällen nicht zu Stande kam, die Befreiung der Beamten aller Art von Gemeindesteuern, indem sie theils gar nicht, theils nur von der Hälfte ihres Diensteinkommens besteuert werden sollen. Diese Bestimmung, so meint das „B. Tgbl.“, kann gerade unter den jetzigen Zeitverhältnissen um so weniger gerechtfertigt erscheinen, als einerseits, wie die Regierung selber anerkennt, die Kommunalabgaben in steter Steigerung begriffen sind, andererseits aber die Beamtengehälter in den letzten Jahren durchschnittlich nicht unwesentlich erhöht worden sind. Hierzu kommt, daß die in Aussicht stehende Durchführung des *Staatsbahn-Systems* unzählige *Privat-Eisenbeamte*, die jetzt Kommunalsteuern zahlen müssen, in *Staatsbeamte* verwandeln und somit den Gemeinden abermals einen stellenweise nicht unbedeutenden Betrag ihrer Steuereinnahmen entziehen wird, wofern diese Bestimmung des Gesetzes beibehalten werden sollte. Offenbar aber geziemt es sich nicht für den Staat, seine Verpflichtung zu auskömmlicher Besoldung seiner Beamten zum Theil auf die Kommunen abzuwälzen, indem er den Beamten ein Steuerprivilegium ertheilt. Es würde sich daher empfehlen, daß die Kommission, welcher die Eisenbahnvorlage zur Berathung überwiesen worden ist, bei Feststellung

der „Garantien" auch die im § 14 des Kommunalsteuergesetzes enthaltene Steuerbefreiung der Beamten ins Auge fassen möchte.

St. C. **Süd- und westdeutsche Ausfuhr nach Nordamerika.**

Gemäß den Zollvorschriften der Vereinigten Staaten müssen dorthin bestimmte ausländische Waaren bei dem zuständigen Konsul angemeldet werden; dieser ist dadurch in den Stand gesetzt, frühzeitige und authentische Ausweise über den Handelsverkehr zu erlangen. Die amerikanischen Konsulate würdigen den ihnen zu Theil gewordenen Vorzug durch schnelle Veröffentlichung des in Tabellen zusammengezogenen Stoffes und liefern solchergestalt werthvolle Beiträge zur Statistik der Staaten, bei denen sie beglaubigt sind. Die neueste derartige Nachweisung ist vom Generalkonsul Alfred E. Lee zu Frankfurt a. M. über das Jahr vom 1. Oktober 1878 bis dahin 1879 herausgegeben. Danach sind Waaren mit Werthangabe in Dollars Gold nach den Vereinigten Staaten ausgeführt worden

aus dem Konsulatsbezirk		1877/8	1878/9
Mannheim . . .	für Doll.	1,302,083	1,869,151
Stuttgart	„ „	619,676	515,138
München	„ „	500,018	504,327
Nürnberg	„ „	1,467,540	1,706,463
Sonneberg	„ „	961,029	1,171,550
Frankfurt	„ „	1,237,593	1,490,378
Mainz	„ „	656,517	693,467
Köln	„ „	910,412	1,147,086
Aachen	„ „	772,398	853,812
zusammen	für Doll.	8,427,265	9,951,372

Mithin allenthalben außer in Württemberg eine Zunahme, welche für das ganze Gebiet des General-Konsulates 18 Prozent beträgt.

Von den 60 Waarengruppen, in welche Herr Lee die Einzelangaben zusammengezogen hat, sind am stärksten vertreten:

	mit Doll.	davon aus dem Bezirk	
Droguen, Farben, Chemikalien u. dgl.	1,337,804,	Mannheim	906,548
Kurz- und Spielwaaren	709,969,	Sonneberg	464,830
Seiden- und Sammetwaaren . . .	657,042,	Köln . .	352,064
Tafel-, Fenster- und Spiegelglas .	641,697,	Nürnberg .	627,419
Tuch	629,067,	Aachen . .	627,721
Leinen-, Woll- u. Baumwollwaaren	581,067,	Frankfurt .	248,367
Wein, Branntwein, Bier u. Essig .	490,705,	Mainz . .	254,949
Leder, Häute und Felle	484,673,	Mannheim	202,551
Eisen und Eisenwaaren	484,144,	Köln . .	427,770
Pflaumen, gedörrte Früchte, Nüsse und dgl.	381,933,	Frankfurt .	186,982
Glas-, Porzellan- und Töpferwaaren	328,766,	Sonneberg	238,159
Schnürleibchen (Corsets)	253,361,	Stuttgart	253,361
lederne Handschuhe	237,456,	Aachen . .	126,710
Mineralwasser	202,772,	Köln . .	99,221

Außer den hier angeführten Hauptposten sind als wichtige Ausfuhrgegenstände der einzelnen Konsulatsbezirke zu erwähnen: Seiden- und Sammetwaaren 295,039, gegohrene Getränke 112,308, baumwollene Kleiderstoffe, Sammete und Möbelstoffe 100,240 Doll. bei Mannheim; Früchte 109,861 Doll. bei Stuttgart; Diamanten 128,947, Oelgemälde 115,533, lederne Handschuhe 99,616 Doll. bei München; Bronzepulver und Blattmetall 171,386, Tapißeriewaaren, Stickereien und Spitzen 165,010, Kurz- und Spielwaaren 153,540 Doll. bei Nürnberg; Leinen-, Woll- und Baumwoll-Waaren 231,585 Doll. bei Sonneberg; Hutmacher-Filz 174,241, Leder und Häute 159,290, Droguen u. dgl. 132,433, Hasenhaar 95,683 Doll. bei Frankfurt; Juwelen und Edelsteine 162360, Droguen und dgl. 95,318 Doll. bei Mainz.

Deutschland.

+ **Berlin,** 16. November. Die Verhandlung über die Kommunalsteuervorlage hat einen sichern Anhalt für das Zustandekommen des Gesetzes auch in dieser Session nicht ergeben. Einzelne Vorzüge des Gesetzentwurfs wurden von allen Rednern anerkannt, wie z. B. die Bestimmungen über die Theilnahme der Forensen, Aktiengesellschaften, juristischen Personen an den Gemeindeabgaben, über die Doppelbesteuerung u. a., dagegen wurden auch gewichtige Bedenken geltend gemacht, und zwar ebenso wohl von Seiten der Fortschrittspartei und des Zentrums, als von konservativer Seite. Am freundlichsten steht jedenfalls die nationalliberale Partei dem Gesetzentwurf gegenüber; sie theilt am meisten den dringenden Wunsch der Regierung, das Gesetz endlich zu Stande kommen zu sehen. Dagegen erhebt sich ein sehr lebhafter Widerstand aus agrarischen Gesichtspunkten gegen die ganzen Grundlagen des Gesetzentwurfs. Die Bedenken, die von den verschiedensten Seiten geäußert wurden, sind sehr mannigfacher Natur. Die Einen glauben durch diese Vorschriften die Autonomie der Gemeinden allzu sehr beschränkt und meinen, ein für alle Verhältnisse, eine Weltstadt und ein pommersches Dorf, passendes Kommunalsteuergesetz sei überhaupt nicht möglich zu geben; das Gesetz solle auf die Städte beschränkt, die Landgemeinden davon ausgenommen werden. Die bloß fakultative Heranziehung der Gewerbesteuer wird bemängelt, und für eine Ungerechtigkeit gegenüber der obligatorischen Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer zu den kommunalen Zuschlägen erklärt. Die Regelung des Kommunalsteuerwesens vor einer Landgemeindeordnung, einer Wegeordnung, einem Unterrichtsgesetz wird als unthunlich bezeichnet. Andere nehmen Anstoß an der Bestimmung über die fakultative Wieder- oder Neueinführung der Schlachtsteuer, oder verlangen eine weitergehende Heranziehung des Fiskus sowie der Staatsbeamten zu den Kommunalsteuern. Es muß dahingestellt bleiben, ob es der Kommission gelingen wird, eine Verständigung über diese zahlreichen Meinungsverschiedenheiten und Bedenken anzubahnen. Viel Resignation wird jedenfalls von allen Seiten geübt werden müssen; denn wenn das Gesetz zu Stande kommt, so wird es jedenfalls in einer Gestalt sein, die allen Zustimmenden manche Ueberwindung kosten wird. Das ist bei einer Angelegenheit voll so vielbestrittener Fragen und so tiefgehender Gegensätze nicht anders möglich. Was aber die Ueberwindung vieler Bedenken erleichtern wird, ist die Erwägung, daß das Gesetz zwar nicht allen Anforderungen genügt, doch aber eine Reihe unbestreitbarer Verbesserungen und keine Verschlechterungen gegen den bestehenden Rechtszustand enthält.

☐ **Berlin,** 16. November. [Zur Eisenbahnfrage.]*) Bei den Diskussionen der letzten Woche im Abgeordnetenhause über die Eisenbahnvorlagen der Regierung ist vielfach von der früheren Stellung der politischen Parteien zu der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen die Rede gewesen. Für das schließliche Ergebniß der Berathung über die jetzigen Vorlagen ist dies freilich bei der jetzigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses von keiner Bedeutung mehr, — wohl aber wird ohne Zweifel in Zukunft bei Beurtheilung der Parteien, von denen anscheinend keine einzige Lust hat sich aufzulösen, die Frage nicht unwichtig sein, ob sie der demnächst bevorstehenden großen Umgestaltung unserer Transportverhältnisse nach Kräften widerstrebt, oder sie befördert haben. Als wichtigste Vorbereitung der jetzigen Vorlage wird vielfach das Eisenbahnanleihegesetz von 1873 über 120 Millionen Thaler, von denen 50,750,000 Thaler für Berlin-Wetzlar bestimmt waren, angesehen. Richtig ist freilich, daß ein großer Theil der Förderer dieses noch vom Minister Graf Itzenplitz eingebrachten Gesetzes, namentlich auch der Minister Achenbach, der es in der zweiten und dritten Lesung vertrat, sowie der Abg. Lasker, lebhaft bestritt, daß dadurch der Uebergang zum ausschließlichen Staatseisenbahnsystem entschieden würde. Zwischen die erste und zweite Berathung fielen der Angriff Lasker's auf den Eisenbahngründungs-Schwindel und die Berathungen der in Folge dessen eingesetzten Eisenbahn-Untersuchungskommission. In der entscheidenden Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Mai 1873 hatte Lasker, dessen Einfluß in Eisenbahnfragen dazumal entschieden gewachsen war, für Berlin-Wetzlar eine eifrige Rede gehalten, in der er sich mit unverkennbarer Leidenschaftlichkeit namentlich gegen seinen, ihm sonst persönlich nahestehenden Vorredner, den Abg. Richter, gewendet hatte, welcher an jenem Tage zum ersten Male in Eisenbahnsachen sprach, mit denen er sich bis dahin parlamentarisch nicht beschäftigt hatte. Erst im letzten Augenblick kam von der Fortschrittspartei (Dr. Bender) ein kaum die genügende Unterstützung findender Antrag auf namentliche Abstimmung über Berlin-Wetzlar ein. An der Abstimmung nahmen nur 308 Mitglieder Theil (112 sind als fehlend aufgeführt). Berlin-Wetzlar wurde mit 251 gegen 57 Stimmen angenommen. Von der Fortschrittspartei hatten 22 (darunter die jetzigen Abgg. Beerbohm, Parisius, Pflueg, Bender, Richter, v. Saucken, Virchow, Warburg) mit Nein gestimmt, 9 (darunter Hänel und Runge) fehlten und 18 stimmten mit Ja. Berger's neuliche Angaben von der Tribüne waren nicht korrekt, auch vergaß er zu bemerken, daß unter den 18 für Wetzlar 7 später aus der Partei austraten, darunter Berger selbst, Löwe-Bochum, Petri, Schmidt-Stettin. Sodann gehörten zur Minderheit 20 von der damals 123 Mitglieder zählenden nationalliberalen Partei, darunter 9 ost- und westpreußische Abgeordnete (Präsident Forckenbeck, Kieschke, Rickert 2c.), 5 aus der Provinz Posen (Kiehn, Witt und die 3 bromberger Vertreter), 4 aus Sachsen (Struve, v. Benda), je einer aus Brandenburg und Schleswig-Holstein (Ottens). Die neue klerikale Partei (60 Mann stark) stellte zur Minderheit nur 4 Mitglieder, darunter von Mallinckrodt und Reichensperger, während Windthorst mit der Regierung ging; die dazumal 11. Mann starke konservative Partei und die 55 Mann zählenden Freikonservativen stellten nur je einen Opponenten, darunter den hochbegabten, entschieden freihändlerischen Grafen Renard. Den Rest der Opposition bildeten die 7 anwesenden Polen und ein Schleswig-Holstein-Demokrat. Entscheidender für die Frage der Stellung der Parteien zur Verstaatlichung der Bahnen waren die Berathungen, die im April und Mai 1876, wenige Tage nach

*) Diese Korrespondenz geht uns von fortschrittlicher Seite zu. D. Red.

Stadttheater.

Posen, den 17. November.

Der gestrige Abend brachte ein Stück der bühnengewandten und zu ihrer Zeit auch bühnebeherrschenden Charlotte Birch-Pfeiffer. Die „Marquise von Villette" zählt zu den gespieltesten, weil dramatisch wirksamsten ihrer Intriguenstücke; seine Entstehung fällt in das Jahr 1844, ein für die Autorin wichtiges Jahr, denn in diesem gab sie endlich ihren 7 jährigen Versuch auf, in Zürich im Vereine mit Seidelmann eine Pflanzstätte für das deutsche Theater zu schaffen, und folgte einem Rufe nach Berlin, wo sie bis zu ihrem Ende 1868 verblieb.

Sie nennt ihr Stück, unseres Wissens, Original-Schauspiel; wenn der Zettel von einem Original-Intriguen-Lustspiel spricht, so basirt das wohl auf zwei kurzen Szenen zwischen der Maintenon und ihrer alten Dienerin Nanon (Fr. Schultz), die allerdings gestern, etwas aus den Rahmen heraustretend, stark humoristisch bedacht wurden, übrigens zur hörbaren Befriedigung des zahlreichen Auditoriums.

Um nun gleich zu den Leistungen der Darsteller übergehen, sei voraufgehend bemerkt, daß die Wahl des Stückes einer glücklichen Bethätigung unserer hervorragenden Kräfte vollkommen entsprach, daß die Aussicht, Frl. Kühnau als Marquise von Villette im Zenith der ganzen Handlung zu wissen, ihr zur Seite Herrn Rahn als Bolingbroke und weiterhin, den Rahmen schließend, Frl. Fanger und die Herren Devereux, Valdek und Wäser als Marquise Maintenon, Ludwig XIV. und die Herzöge von Maine und Orleans, daß dies schon an und für sich als eine gute Verheißung angesehen werden konnte, um das Theater zu füllen, und daß das Ensemble den Heimkehrenden auch wirklich die angenehme Rückwirkung schön verbrachter Stunden verschaffte.

Wie es sich nun bei guten Vorstellungen schon beinahe zur zwingenden Gewöhnung heraus entwickelt hat, beginnen wir mit Frl. Kühnau als Marquise von Villette. Rein persönliche Vorzüge, gehoben und erhöht durch ordnenden Sinn und Geschmack verliehen der äußern Repräsentanz den vollen Schein der Wahrheit, den Bewegung und Geste noch vertieften und dem der Wohllaut der Sprache volle innere Wesenheit verlieh. Alles nahm auch diesmal wieder schöne und anmuthige Form an, auch in den Momenten des Affektes ließ ein weises Maßhalten nie die volle Tiefe der Empfindung vermissen. So bot denn die ganze Leistung einen neuen beredten Beweis für die hohe Begabung der Künstlerin. Auch dem Lord Bolingbrocke des Hrn. Rahn gebührt das Lob einer wohldurchdachten, an guten Einzelmomenten reichen Wiedergabe, wir können uns auch das dem Helden etwas anhaftende Pathetische der Bewegungen recht wohl denken; bei soviel Licht darf aber auch wohl mancher kleiner Schatten gedacht werden, die einzelne Gedächtnißschwächen ab und und zu vorüberhuschen ließen; es wird freilich unseren ersten Helden in gebundener und ungebundener Rede beim regelmäßigen, dauernden Bedarf recht viel zugemuthet. Neben den beiden Liebenden wäre zunächst des durchlauchtigsten Paares, Seiner allerchristlichsten Majestät Ludwig des XIV. und der Frau von Maintenon zu gedenken, die durch Herrn Devereux und Frl. Fanger dargestellt wurden. Der alte König (Ludwig XIV. war zur Zeit der Friedensunterhandlungen den Siebzigen nahe) mit seinen noch jugendlich frivolen Gelüsten und seiner inneren Mischung von Selbstregiment und Abtrünnigkeit von Frau v. Maintenon fand in Herrn Devereux einen Vertreter, der durch einen humoresken Grundzug die Schwächen des Alters mit dem Kern des großen Königs auszusöhnen verstand. Nur den rosa Domino hätten wir Seiner Majestät etwas königlicher gewünscht, wir denken uns in Versailles selbst in den Dachkammern besseren Stoff und besseren Schnitt vergraben.

Frl. Fanger gab die gealterte Marquise von Maintenon mit Respekt heischender Würde und war namentlich in ihren Scenen mit dem Könige, vor allen in den beiden Schlußscenen von naturtreuer Wahrheit, mit allen Atributen gekränkten, unterdrückten Stolzes. Auch der Herren Wäser und Valdek als Herzog von Orleans und Maine sei nochmals anerkennend gedacht.

Auch gestern setzte die Direktion wieder ihren gerechten Stolz in eine würdige, äußere Ausstattung, die der Handlung und dem Ort förderlichst zu Statten kam. th.

Anthropologie und Zoologie in lebenden Objekten.

Von Tag zu Tag mehrt sich das Bestreben der großstädtischen Bevölkerung, die typischen Repräsentanten fremder Erdtheile nicht nur im Bilde und in ihren rohen oder kunstvollen Produkten des Gewerbfleißes vorzuführen, sondern in lebenden Exemplaren, in voller Tracht und Thätigkeit ihrer Heimath, umgeben von ihren Geräthen und den Thieren des Landgebietes, welches sie bewohnten. So weilten im Zoologischen Garten und anderwärts nach einander die Eskimos mit ihren Hunden, die Lappländer mit ihren Rennthieren, die Nubier in großen Karawanen, die Patagonier u. s. w. Die Spekulation hat sich des Gegenstandes bemächtigt, und so wird es möglich, solche mit ungeheuren Kosten verbundenen Transporte von ganzen Gruppen an Menschen und Thieren aus den fernsten Zonen in unsere großen Städte zu versetzen.

Jetzt hat Herr Rice, Schwager des Herrn Hagenbeck in Hamburg eine sehr große Sammlung seltener Thiere und menschenähnlicher Affen ausgestellt, verbunden mit Schaustellungen über die Zähmung und Abrichtung dieser Thiere, sowie der Vorführung verschiedener Menschenracen. Die schwarze Helene ist die hauptsächliche Thierbändigerin. Aber die Sache scheint nicht ohne Gefahr zu sein. Man hatte bei der ersten Vorstellung einen neuangekommenen riesigen Tiger zu zwei anderen bereits gezähmten eingesperrt. Als nun Herr Rice den Käfig betrat, wollte der neue Ankömmling nicht pariren. Trotz der Ermahnung mit der Reitgerte, saß er knurrend in der Ecke. Indem er sich zum Sprunge niederduckte, das Maul aufriß und die eine Tatze drohend erhob, hielt Herr Rice es für besser zu retiriren. Gestern Abend nun hat einer dieser Tiger Herrn Rice durch Einschlagen der Tatze in die Schulter stark verwundet, so daß Prof. Langenbeck geholt werden sollte. Nur der Geistesgegenwart des einen Wärters mit Hilfe einer Stange war es zu danken, daß derselbe nicht zerrissen worden ist. Auch die Löwen sprangen bei einer Schaustellung so zu, als Herr Rice den Käfig verließ, daß einer die Tatze zwischen die Thür brachte und Herr Rice sich gezwungen sah, in den Käfig zurückzukehren, um die Thür schließen zu können, wollte er nicht riskiren, daß die fünf Thiere möglicher Weise unter das Publikum entsprangen. Die schwarze Helena soll auch nicht unsanft von einem ihrer mächtigen Lieblinge niedergedrückt worden sein. Ohne Gefahr scheinen also diese Schaustellungen nicht zu sein, doch mag dies häufig dem ängstlichen Zuschauer mehr so erscheinen, als es wirklich der Fall ist, da der bürgerliche Mensch nicht an die täglichen Umgangsformen dieser wilden Bestien so gewöhnt ist, und oft das für gefährlich und blutgierig hält, was zu den gewöhnlichen gesellschaftlichen Gewohnheiten derselben gehört. Sind doch Beispiele von vollständig gezähmten Raubthieren genug vorhanden. Nero's Tiger, der Löwe des Königs von Abyssinien mögen hier angeführt werden. Auch in Brasilien pflegt man den Silberlöwen oder Pana fast wie ein Haushund zu zähmen.

Professor Virchow berichtete Einiges aus seinem Besuch der Rice'schen Ausstellung in der neuesten Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin am 15. November, unter Vorlegung

Delbrück's Entlassung, über das Gesetz, betreffend die Uebertragung der preußischen Staatsbahnen an das deutsche Reich gepflogen wurden. Dieses Gesetz wurde, nachdem Bismarck mit Eifer selbst dafür eingetreten war, von dem Abgeordnetenhause, welches damals 70 Konservative und Freikonservative, 88 vom Zentrum, 178 Nationalliberale und 68 Fortschrittsmänner zählte, in zweiter Berathung mit 206 gegen 165, in dritter mit 215 gegen 160 Stimmen angenommen. Diesmal gehörten zur Minderheit die Fortschrittspartei bis auf 2 Mitglieder, das Zentrum, die Polen, 5 Nationalliberale (darunter Kieschke, aber nicht Rickert), und ein Paar vereinzelte Konservative und Freikonservative, wie der alte Exminister Freiherr von Manteuffel und der volkswirthschaftliche Professor Dr. Nasse. Seitdem ist die Fortschrittspartei in Bekämpfung des Verstaatlichungs-Projekts einig gewesen und hat auch die Opposition gegen das Reichseisenbahn-Projekt zum Programmpunkt gemacht. Die Nationalliberalen schwankten. Während der vorigen Legislaturperiode stand etwa die Hälfte der Partei in der Opposition. Der Ausfall der Wahlen hat kaum noch ein Dutzend Opponenten übrig gelassen, da die Partei gerade den linken Flügel, der fast nur aus Altpreußen bestand, fast ganz eingebüßt hat.

— Die bisher verbreiteten Nachrichten über den Empfang des hier erwarteten Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, welche von Aufstellung einer Ehrenwache am Bahnhof 2c wissen wollten, erweisen sich der „Trib." zufolge, als unrichtig. Am Bahnhof findet überhaupt kein Empfangs-Ceremoniell statt. Der Großfürst wird von dem Botschafter Baron Oubril empfangen werden; im Uebrigen ist nur ein Offizier und zwar der General-Adjutant General-Lieutenant Graf Brandenburg II., Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, sowie ein Sergeant vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 als Ordonanz zur Dienstleistung bei dem Großfürsten kommandirt. Der Aufenthalt desselben dürfte sich bis Montag Abend ausdehnen.

— Sämmtliche deutsche Offiziere, welche den diesjährigen Manövern in Frankreich beigewohnt haben, sind von dem Präsidenten der französischen Republik mit dem Orden der Ehrenlegion dekorirt worden, eine Auszeichnung, welche früher nie erfolgt ist und hier besonders freundliche Aufnahme gefunden hat.

— Herr Hofprediger Stöcker hat am 14. wieder einen großen Vortrag gehalten und diesmal „die schlechte Presse" zu dessen Gegenstand gemacht. Seine allgemeinen Ausführungen enthielten manches Gute. Es ist durchaus angebracht, den Zeitungen aller Parteien in's Gewissen zu reden, daß sie ihrer wichtigen Aufgabe unabläßig eingedenk seien und nach der sittlichen Seite hin sich nichts vergeben. Der strengste Tadel jedweder Ausschreitung ist der beste; die Presse, die alle Tage Kritik über Andere übt, muß sich ebenso eine Kritik über sich selbst gefallen lassen, und sicher fällt jeder verständige Rath, jede verdiente Rüge auf empfänglichen Boden. Stöcker, selber Journalist seit vielen Jahren, ist durchaus im Recht, wenn er fordert, es solle bei aller nothwendigen Polemik ästhetisches Empfinden das Gleichgewicht erhalten. Das sagt sich zwar der journalistische Verstand tagtäglich selber, doch schadet's nichts, wenn auch Andere es sagen. Wir können Herrn Stöcker's allgemeine Rathschläge dankbar acceptiren und wir wollen gern ihrer eingedenk bleiben, allein weiter geht unsere Anerkennung für ihn nicht. Seine sittlichen Gedanken erleiden eine bedenkliche Verkümmerung durch seine theologische Tendenz. Schließlich ist ihm nur das sittliches Ideal, was mit seinem vermeintlich rechtgläubigen Programm sich deckt, und so wie er auf sich selbst kommt, wird er trivial. Zum Volksredner wie geschaffen, überredet er mit der ganzen Wucht des gesunden Menschenverstandes. Eine demagogische Kraft steckt in Stöcker, und das ist das Gefährliche an seiner Agitation. Was ist der letzte Gedanke seiner Fehde gegen die „schlechte Presse?" Er möchte die Presse sich und seiner kirchlichen Partei dienstbar machen. Seine Ethik läuft aus in Egoismus, und so sehr schon ist das „Ich" des Herrn Stöcker entwickelt, daß er Einreden Anderer kurz abschneidet. Er kommt bei Diskussion seiner Thesen nach jedem Redner zum Wort, während die Gegner zu schweigen haben, wenn ihm ihr Reden mißfällt. Es bleibt, meint die „Magdeb. Ztg.", immer mißlich, wenn grade ein Theologe die „schlechte Presse" in Zucht nehmen will. Ist doch nirgends die Polemik so unfläthig, wie grade in der theologischen Literatur, in Büchern wie in Zeitschriften. Wir andern Sterblichen sind an Zurechtsetzung gewöhnt; uns versetzt man genau so viel Hiebe, als wir austheilen. Die geistliche Polemik gegen Laien bleibt ohne Widerspruch und damit ohne Korrektur; wo aber die Theologen unter sich in Streit gerathen, da artet jedes Zerwürfniß in Skandal aus, denn Jeder will das letzte Wort behalten, und nirgends wird der Irrthum so geflissentlich gleich als Unsittlichkeit gebrandmarkt, wie in den gottesgelahrten Streitschriften. Für das bischen Gute, das Herr Stöcker sagte, sind wir ihm wirklich dankbar, wir wollen's beherzigen; aber als Preßreformer können wir ihn beim besten Willen nicht gelten lassen. Einer der fleißigsten und nicht talentlosesten Mitarbeiter der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung", hat er voll-auf Gelegenheit, sich zu einem exemplarischen Journalisten aufzuarbeiten; wir sind auch willig zu dem Eingeständniß, daß dieses kirchliche Blatt unter Stöckerscher Mithülfe mit viel publizistischer Finesse einem halbwegs freisinnigen Präsidenten und einem gleichgesinnten Minister den Boden zu unterwühlen verstand, und das Alles geschah zur prößeren Ehre der positiven Union. Allein die übrige Welt hatte hiervon keinen Profit, und deshalb wird die deutsche Presse bei ihrem Aufstreben nach Gutem und Edlem von dem demagogisch-klerikalen Mischmasch des christlich-sozialen Parteiführers absehen. Sie wird es namentlich angesichts seiner höchst naiven positiven Reformvorschläge. Herrn Stöcker zufolge liegt nämlich die Besserung der Zustände in der Anwendung folgenden Rezeptes: Herr Stöcker will beim Landtag um Verschärfung der Preßgesetze petitioniren; er will die Strafbestimmungen gegen Preßbeleidigungen verschärfen, er fordert die obligatorische Unterzeichnung aller größeren Artikel mit dem Namen des Verfassers und eine staatliche Prüfung wenigstens des Chefredakteurs. Bei dieser Prüfung würde in der Praxis dann wohl mehr auf die Gesinnung als auf die Kenntnisse gesehen werden. „Wenn nur das Herz schwarz ist", wie es in jener bekannten Schulmeistersanekdote heißt.

— Bezüglich der Stellungsnahme des Bundesraths zu der Frage der zweijährigen Etats wird von Berlin mehreren Blättern geschrieben, daß in der betreffenden Sitzung der Bundesrathsausschüsse von einer mittelstaatlichen Regierung der formelle Antrag gestellt wurde, die alljährliche Einberufung des Reichstages obligatorisch zu machen, dieser Antrag jedoch in der Minderheit blieb. Danach ist klar ausgesprochen, daß späterhin eine alljährliche Berufung des Reichstags — und es wird dem entsprechend der Verfassungsartikel eine Abänderung erfahren — nicht obligatorisch ist. Die „Frankfurter Zeitung" bezeichnet ausdrücklich die bairische Regierung als diejenige, von welcher der abgelehnte Antrag ausgegangen.

— Im Abgeordnetenhause hofft man sämmtliche noch ausstehende erste Lesungen, sowie die sogenannten kleinen Etats in den ersten Tagen der Woche zu erledigen und es sollen dann auf etwa 6 bis 8 Tage die Plenarsitzungen ruhen, um der Budget- und Eisenbahn-Kommission Zeit zur Abwickelung ihrer Arbeiten zu gönnen. Man wird sich jetzt davon überzeugen können, ob und in wie weit es vortheilhafter ist, den Schwerpunkt der Arbeiten in die Kommissionen zu verlegen. Bis jetzt erklärt man sich über den Verlauf der Kommissionsarbeiten durchaus befriedigt.

— Die Vorlagen des Ministers des Innern werden in etwa 14 Tagen erscheinen. Inzwischen werden auch die Eisenbahnvorlagen noch eine Erweiterung erfahren, da die Erwerbung der Berlin-Potsdam-Magdeburger und der Rheinischen Eisenbahn mit ziemlicher Sicherheit und die der Anhaltischen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Die Einbringung dieser Vorlagen dürfte sich indessen bis zum Weihnachtsfeste verzögern, so daß schon der Eisenbahnvorlagen wegen die Session sich vermuthlich bis tief in den Januar hinein erstrecken wird.

— Bekanntlich existirt eine lebhafte Agitation dafür, die Goldwährung zu verlassen und wieder zur Doppelwährung zurückzukehren. Ueber die Durchführbarkeit der Maßregel ist viel für und wider gesprochen und geschrieben worden. In diesen Tagen hat nun die bairische Staatsregierung eine interessante Aeußerung gethan, aus welcher hervorgeht, daß die Rückkehr zu den früheren Verhältnissen denn doch nicht so leicht ist, als man es in gewissen Kreisen anzunehmen scheint. In dem bairischen Staatshaushaltsetat hatte die Regierung für Ausprägung von Goldmünzen ein Erträgniß von 21,988 M. eingesetzt. In der letzten Sitzung des Finanzausschusses gab nun die Regierung die Erklärung ab, daß sich seit der Budgetaufstellung die Verhältnisse einigermaßen geändert hätten, in Folge dessen die erste Aufstellung nicht aufrecht erhalten werden könne. Es habe sich nämlich gezeigt, daß der Versuch, die Silber-Thaler wieder in Verkehr zu setzen, fehlgeschlagen sei. In Folge dessen sei eine um 1000 Pfund höhere Goldausprägung in Aussicht genommen, um deren Prägegebühr die bezügliche Etatsposition zu erhöhen sei. Da diese Erscheinung nicht in Baiern allein zu Tage getreten sein kann, so darf man wohl die Erwartung hegen, daß sich auch die Organe der preußischen Regierung darüber äußern werden, ob auch bei uns nach Aufstellung des Etats, welcher als Einnahme aus der Ausprägung von Münzen bis auf den geringen Betrag von 400 M. dieselbe Summe wie im laufenden Jahre ansetzt, sich etwa das Bedürfniß herausgestellt hat, mit einer erhöhten Ausprägung von Goldmünzen vorzugehen.

— Nach dem gegenwärtig vorliegenden Etat soll vom 1. April nächsten Jahres ab das Personal bei den k. Regierungen innerhalb des ganzen Staates und nicht mehr innerhalb der einzelnen Verwaltungsbezirke in jeder Kategorie nach Maßgabe des Dienstalters rangiren. In der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung ist bekanntlich der einheitliche, für sämmtliche Bezirke übereinstimmende Modus für die Anstellung, Beförderung und Zulagebewilligung schon seit langer Zeit eingeführt, indem die Bestimmungen z. B. über die Beförderung der Assistenten zu Ober-Assistenten und über Gehaltsvorrückungen nicht von jeder Oberpostdirektion für ihren Bezirk, sondern von der Zentralstelle aus für sämmtliche 40 Oberpostdirektionsbezirke gleichzeitig und gleichmäßig getroffen werden. Das war bei den preußischen Bezirksregierungen bisher nicht der Fall und bei den preußischen Staatseisenbahnen wird es auch im nächsten Etatsjahre noch nicht der Fall sein. Bei den letzteren erfolgt die Regelung lediglich innerhalb des Bereichs jeder eizelnen Eisenbahn-Verwaltung und ohne Rücksicht auf die Verhältnisse der anderen Bahnen. Indeß wird jetzt angenommen, daß bei der in Aussicht gestellten anderweitigen Organisation der Eisenbahnverwaltung das Prinzip, das sämmtliche Beamte einer und derselben Dienstklasse durch den ganzen Staat konkurriren, auch für die staatlichen Eisenbahnbeamten in Geltung tritt.

— Mit dem Weitergange der Innungsbewegung treten Neubildungen davon zu Tage, an deren Eintreten man in Handwerkskreisen wohl schwerlich bisher gedacht hat: daß nämlich an einem und demselben Orte sich mehr als eine Innung desselben Gewerbes begründet. Nach den Mittheilungen der „Gewerbeztg." ist eine solche Erscheinung demnächst innerhalb der Schuhmacher Berlins zu erwarten. Die Schuhmacher Berlins haben eine Reihe von Ortsvereinen selbstständiger Schuhmacher begründet, die bisher als „Filialvereine" der alten Schuhmacherinnung angehörten, aber

---

von drei Kadavern von dort kürzlich verstorbenen anthropomorphen Affen, zweier Gibbons und eines Orangutangs. Herr Rice hatte ursprünglich die Absicht mit einer großen Auswahl sämmtlicher dieser dem Menschen am nächsten stehenden und ihm ähnlichen Affen hier in Berlin einzuziehen, was fast noch niemals erreicht worden ist. Leider ist ihm dies durch den Tod der hier vorliegenden Exemplare vereitelt worden, obgleich die Repräsentanten aus Afrika noch am Leben sind.

Das gewöhnliche Vorurtheil, welches vielfach vorherrschend ist, glaubt, daß diese Thiere meistens an der Lungenschwindsucht sterben, sobald sie lange in den Menagerien sich befinden. Dies ist indeß wohl falsch. Die Untersuchung dieser verstorbenen Affen ergab, daß der eine an einer heftigen Ruhr, die anderen an starken Darmkatarrhen gestorben sind, also in Folge von Verdauungsstörungen, während die Lungen vollständig gesund sich zeigten. Es ist daher auf die Art der Ernährung dieser Thiere in der Gefangenschaft noch die größte Sorgfalt zu verwenden, will man sie daselbst am Leben erhalten.

Von großem Interesse war die Behandlung der Affen-Kadaver. Zwei davon sind von Virchow mit der von Wickersheimer erfundenen Konservirungsflüssigkeit injizirt worden; der dritte mit einer anderen ähnlichen aus Glyzerin und Karbolsäure bestehenden Flüssigkeit. Beide haben sich vortrefflich bewährt. Obgleich die Affen bereits 14 Tage todt sind, haben sie sich bis jetzt vollständig unverwest erhalten, als ob sie eben erst gestorben wären. Sie sind weich, die Muskeln und Glieder vollständig beweglich, das Muskelfleisch frisch, und es ist kein Geruch, außer etwas nach vielleicht beim Präpariren verschütteter Karbolsäure bemerkbar. Also eine vorzügliche Erfindung, um thierische und menschliche Präparate längere Zeit nach dem Tode in ungestörtem Zustande zu erhalten. Die Konservirungsflüssigkeit von Wickersheim besteht bekanntlich darin, daß man in 3000 G. kochendem Wasser 100 G. Alaun, 25 G. Kochsalz, 12 G. Salpeter, 60 G. Pottasche und 10 G. arsenige Säure auflöst. Zu 10 L. der abgekühlten und filtrirten, neutralen farb- und geruchlosen Flüssigkeit werden 4 L. Glyzerin und 1 L. Metylalkohol zugesetzt.

Die vorliegenden Affen, der Orangutang, sowie die beiden Gibbon, gehören der Region der Sunda-Inseln und ihrer Umgebung an, derselben Region, in welcher sich die malaiische Menschenrace vorfindet, während die anderen Arten, der Gorilla und Tschimpanse, der afrikanischen Region, in welchem die Negerstämme herrschen, angehören. Orangutang und Gibbon haben einen brachicephalen Schädelbau. Beim Orangutang ist der Schädel-Index (der Unterschied zwischen Länge und Breite) 78,2, beim Gibbon 79,7, während die Schädel der afrikanischen Affen Dolichocephal sind. Der eine Gibbon ist ein grauer, während der andere die schwarze Gattung repräsentirt. Es zeigt sich auch, daß es nicht so schlimm mit der Länge der Arme bei diesen Thieren ist. Beide reichen zwar mit den Armen bis zur Mitte der Unterschenkel, aber nicht bis an die Füße, wie dies bei dem vorliegenden Exemplar des Orangutang der Fall ist, der bis fast an die Füße mit seinen Händen reicht. Man will nach dem Merkmal der verhältnißmäßigen Länge der Arme die höhere oder niedere Stellung der Gattung bezeichnen, und jeder Forscher hat so seinen „eigenen Affen", den er besonders protegirt und höher stellen will, als den anderen. Von Wichtigkeit ist noch, daß der Gibbon zu derjenigen Art gehört, zu der auch die fossilen Affen der Dryopithekus und der Pliopithekus gehören, die jüngst in Frankreich aufgefunden worden sind, und welche man zeitweise als Mittelglied zwischen Affen und Menschen ansehen wollte.

Herr Rice beabsichtigt in Kürze wieder eine große Karavane afrikanischer Nubierstämme hier vorzuführen, so daß unser Material und unsere Beobachtungen an denselben fortwährend vervollständigt werden. Anknüpfend an die letzte Vorführung der Nubier bemerkte Virchow, daß diese die früheren Beobachtungen nur im Ganzen bestätigt haben, da ja auch mit Ausnahme des einen Dinka-Negers dieselben Stämme vorhanden gewesen sind. Es bestätigt sich daher, daß diese typische Gestalten repräsentirt haben, mit meistens Mesocephaler Schädelbildung. Die Sprachsammlungen der Hasia- und Bedja-Sprache haben wieder eine Vervollständigung erhalten, und die Untersuchungen über den Farbensinn dieser Volksstämme hat sich bestätigt, und zu ähnlichen Resultaten geführt, wie auch Dr. Cohn in Breslau sie gemacht hat. Man wollte früher behaupten, daß die Fähigkeit der Netzhaut die Farben zu erkennen von Homer's Zeiten bis jetzt allmälig sich vervollkommnet habe, daß die alten Griechen nicht im Stande gewesen sind, gewisse Farben zu unterscheiden wie wir es jetzt vermögen, und daß ihnen hierin die wilden weniger entwickelten Völkerschaften gleich kämen, daß namentlich blau die letzte Farbe sei, zu deren Erkennung erst die lange Kultur-Entwickelung der Menschheit seit der Zeit Homer's nöthig gewesen sei. Dies stellt sich als falsch heraus. Die Nubier sind ganz ebenso wie wir im Stande alle Farben thatsächlich zu unterscheiden. Ganz etwas Anderes aber ist es ob sie sprachlich auch für jede Farbe einen eigenen Ausdruck besitzen. Hierin stehen sie allerdings zurück und sind ihre Sprachen zum Theil recht lückenhaft. Auch unter ihnen fand sich ein Farbenblinder, und Prof. Cohn in Breslau hat sogar einen gelehrten Nubier der ebenso wie dies bei uns häufig der Fall ist, myop (kurzsichtig) war, ein neuer Beweis für seine Theorie, daß selbst bei diesen Völkern die Beschäftigung mit den Büchern, mit dem Studium die Kurzsichtigkeit hervorrufe. Sonst sehen die Nubier im Durchschnitt doppelt so scharf wie wir.

Ganz aus dem Rahmen der übrigen Nubier heraus trat der Dinka-Neger, durch seine exzessive Verlängerung aller Körpertheile. Er ist zwar in Chartum in der Sklaverei geboren, aber doch von Dinka-Eltern. Die Körperlänge sowie die Länge seiner Arme und Beine, Füße und Hände und Finger ragten über alles Verhältniß heraus. Die Körperhöhe beträgt 1877 mm, während seine Klafterlänge (Länge mit ausgebreiteten Armen) sogar 2077 mm betragen hat. Die letzten Glieder der Finger sind am längsten und diese ganz zugespitzt. Zwischen dem 2. und 3. und dem 4. und 5. befindet sich eine Art Schwimmhaut, ähnl[illegible] an den Füßen. Die Arme reichen ihm nahe bis an [illegible] Bei den anderen Nubiern bemerkt man häufig ein[illegible] Knie. nach außen gekrümmte Stellung der Mittel[illegible] unerklärliche [illegible]satz zu den übrigen Nubiern ist die [illegible]inger. Im Gegen[illegible] Haut eine ganz besonders stark[illegible] dunkle Pigmentbildung der selbst an der Schleimhaut [illegible] bei dem Dinka, so daß sie sich [illegible] der Lippen auf der Zunge und am Gaumen zeigte. Die [illegible] Haut selbst ist bei allen diesen Völkern bei genauer Beobachtung nicht gleich im Farbeton, sondern fleckig. Sie besteht meistens aus 2 Tönen, aus einem Grundton und darauf befinden sich braune oder braungraue Flecke. Der Unterschied nach der Farbenskala entsteht nun daraus, ob der Untergrund mehr gelb oder mehr röthlich ist. Bei dem Dinka ist dieser Unterschied nicht mehr sichtbar.

R. M. Witt.

Die Nordenskjöld'sche Expedition.

(Nach der „Magdeb. Zeitung.")

II.

Am 1. Januar 1879 machte Lieutenant Bowe einen Ausflug nach dem offenen Wasser. Er theilte hierüber Folgendes mit: „Ich verließ das Schiff am Vormittag des 1. Januar und erreichte das offene Wasser nach einem Gange von vier Stunden. Der tiefe, lockere Schnee machte die Wanderung zu einer sehr mühsamen, wie auch ganze Wälle zusammengeschobener und übereinander gethürmter Eisschollen. Einer dieser Wälle war 10 Meter hoch. Die Größe der Eisblöcke, die hier über-

ihre eigenen Sitzungen abhalten und selbstständige Begräbniß-, Kranken-, Unterstützungskassen 2c. haben. Ueber diese Vereine ist jetzt ebenfalls der Drang nach Erlangung von Korporationsrechten, nach Umbildung zu Neuinnungen gekommen, und in Berlin wird man demnächst nicht nur die alte Schuhmacher-Mutterinnung, sondern mehrere Innungen dieses Gewerks zu verzeichnen haben.

— Die Aufnehmung von **Wechselprotesten** hatte bisher in den altländischen Provinzen des preußischen Staates entweder gerichtlich oder notariell zu erfolgen. Nachdem durch das preußische Ausführungsgesetz zum deutschen Gerichts-Verfassungs-Gesetze den in Preußen angestellten Gerichtsvollziehern die Befugniß zur Aufnahme von Wechselprotesten beigelegt worden ist, und zwar gegen niedrigere als die Gerichts- und Notargebühren, soll, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" meldet, den Postanstalten forthin gestattet sein, die Aufnahme der im Postauftragsverfahren vorkommenden Proteste den Gerichtsvollziehern zu übertragen, so weit es sich um derartige, innerhalb Preußen vorzunehmende Akte handelt. Den Aufgebern von Postaufträgen steht jedoch frei, diejenige Person oder Gerichtsbehörde, an welche ein Wechsel zur Protestirung weitergesandt werden soll, zu bestimmen, oder auch allgemein die Aufnahme eines gerichtlichen oder notariellen Protestes zu verlangen.

— Da es öfter vorgekommen, daß Studirende, welche auf ein Reifezeugniß einer Realschule erster Ordnung bei der philosophischen Fakultät immatrikulirt waren, vom Anfange ihres Studiums aber medizinische Vorlesungen gehört, nach Verlauf mehrerer Semester die Abiturientenprüfung bei einem Gymnasium bestanden, zu der **medizinischen Fakultät** übergetreten und dann von den medizinischen Staatsprüfungs-Behörden unter Anrechnung jener früheren Semester auf das Quadriennium zur Staatsprüfung zugelassen worden, hat der Unterrichtsminister eine solche Anrechnung von Semestern, während deren der Kandidat bei einer andern als der medizinischen Fakultät eingeschrieben war, für unstatthaft erklärt und eine solche Anrechnung lediglich von seiner Genehmigung abhängig gemacht.

L. **Breslau,** 14. November. [Neue Zeitung.] Unter dem Namen „Schlesisches Morgenblatt", demselben Titel also, welchen die demokratische von Robert Schlesinger ins Leben gerufene Zeitung trug, welche am 30. September 1878 zu erscheinen aufhörte, soll vom 1. Dezember ab hier eine neue täglich erscheinende Zeitung herausgegeben werden. Die Vorarbeiten für die Herausgabe sind von einem Komite in die Hand genommen worden, an dessen Spitze Graf Burghauß Laasan steht. Seitens dieses Komite's ist ein vollziehender Ausschuß gewählt worden, dessen Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender Graf Rothkirch-Trach, der Präsident der schlesischen Generalsynode, und Baron v. Durand-Baronowitz sind.

Großbritannien und Irland.

[Als Nachspiel des Zulukrieges] entwickelt sich jetzt ein kleiner Feldzug gegen Sekokuni und stehen von Neuem ernste Reibungen mit den Boers bevor, deren Widerstand gegen die Einverleibung des Transvaals seit der Unterwerfung der Zulus an Störrigkeit zugenommen hat. Sie widersetzen sich den Erlassen über den Verkauf von Schießpulver, nehmen gegen die Behörden eine herausfordernde Haltung an und lassen sich weder durch gütliche noch durch drohende Mahnungen einschüchtern. Diese ihre Haltung wird voraussichtlich zu unliebsamen, möglicherweise zu einigen blutigen Zusammenstößen führen. Daß die Boers gegen die englische Militärmacht irgendwie nachhaltigen Widerstand leisten könnten oder einen solchen im Bewußtsein ihrer Ohnmacht auch nur zu leisten versuchen sollten, läßt sich allerdings schwer annehmen; aber andererseits wird es nicht überraschen dürfen, wenn sie durch eine störrige Widersetzlichkeit den englischen Kolonialbehörden und dem londoner Ministerium noch viele böse Stunden bereiten.

[Der viel verspottete goldene Lorbeerkranz], den die Zudringlichkeit des oft genannten Herrn Turnerelli auf Lord Beaconsfield's Haupt drücken wollte, hat nach mannigfachen Wanderungen endlich in dem Wachsfigurenkabinet von Madame Tussaud in London einen Ruheplatz gefunden. Dort wird er von nun an neben dem blutigen Hemde Ravaillac's, der Guillotine aus der pariser Schreckenszeit und den vielen Reliquien Napoleon's um einen Shilling in Augenschein genommen werden können; Kinder zahlen die Hälfte.

Rußland und Polen.

[Von der verunglückten Achal-Teke-Expedition] bringt jetzt der „Kawkas" offizielle Mtttheilungen. Am Schlusse des Berichts über den Sturm auf den befestigten Aul der Turkmenen Dingil-Tepe, den man sich jedoch nicht als eine Stadt, sondern nur als ein mit einem Wall umgebenes Filz-Zelt-Dorf zu denken hat, heißt es: „Die eintretende Abenddämmerung brachte das Feuer auf der ganzen Linie zum Schweigen und in der Nacht konzentrirten sich sämmtliche Truppen der Abtheilung eine Werst von der Befestigung entfernt, ohne vom Feinde belästigt zu werden, der die Mauern seines Auls nicht mehr zu verlassen wagte. Hier mußte für die Pflege der Verwundeten gesorgt und den Soldaten Ruhe geschafft werden, da sie durch den schweren, den ganzen Tag währenden Kampf auf das Aeußerste erschöpft waren. Obgleich der Feind während der ganzen Nacht unsere Truppen durch keinen einzigen Schuß beunruhigte, so forderte doch schon die geringe Entfernung des Lagerplatzes von der Befestigung die sorgfältigsten Vorsichts-Maßregeln: zudem war das Wasser in dem Hauptgraben versiegt, weil, wie man annehmen mußte, die Bewohner der höher liegenden Auls es fortgeleitet hatten; diese Umstände machten es nothwendig, das Detachement mit Tagesanbruch zu dem Aul Karykaris, 10 Werst von Dengil-Tepe, zu verlegen, wo man sich, in fester Stellung und bei gutem Wasser, ruhiger und leichter ordnen konnte. Als die erlitten Verluste nnd die vorhanden Mittel zur Verpflegung der Truppen als auch zum Transport der Verwundeten festgestellt wurden, stellten sich die Verluste als so bedeutend heraus, daß es nicht angezeigt erschien, länger mit der geschwächten Abtheilung einem an Zahl zehnmal überlegenen Feinde gegenüber sich zu halten; daß die Verpflegungsmittel nur für den Rückweg nach Bendesen hinreichten und daß die Transportmittel, welche bereits durch die forcirten Märsche bei der Offensivbewegung gelitten hatten, kaum zur Aufnahme der übriggebliebenen Lasten und der Verwundeten hinreichten. (Von dem ganzen Bestande des Detachements: 2467 Mann Infanterie, 850 Kavallerie, 271 Artillerie, 202 Milizen, waren am 28. August 3024 Mann betheiligt, unter ihnen 134 Stabs- und Oberoffiziere. Wir verloren: an Todten 7 Offiziere und 170 Untermilitärs, an Verwundeten 20 Offiziere und 248 Untermilitärs und an Vermißten 8 Untermilitärs.) Dazu kam noch die Nachricht aus den im Rücken liegenden Stützpunkten, daß die zum Transport von Verpflegungs-Material in die Vorraths-Depots der Vorhut Abtheilung benutzten Kameele in großer Zahl zu fallen begannen, wodurch die rechtzeitige Erfüllung dieser Aufgabe sehr fraglich erschien. Das Zusammentreffen dieser Umstände nöthigte das Detachement zu einer defenitiven Bewegung nach seiner Basis und den Stützpunkten hin. Nach 24-stündiger Ruhe in Karikaris begann die Abtheilung ihren Rückmarsch nach Beurma in kleinen Tagemärschen von 10 bis 12 Werst, und legte ihn ohne irgend welche Hindernisse seitens der Tekinzen zurück, welche nicht den geringsten Versuch zu ihrer Verfolgung wagten. Wie sich später herausstellte, hatte der Kampf am 28. August den Tekinzen so enorme Verluste gebracht und einen so erschütternden Eindruck auf die ganze Bevölkerung hervorgerufen, daß der Feind nicht einmal an die Möglichkeit einer Verfolgung oder eines Angriffs auf unsere Trupen dachte. Am 4. September langte das Detachement in Buerma an. Die Nachrichten über die derangirten Transportmittel bestätigten sich vollkommen und zeigten deutlich, daß keine Aussicht mehr auf irgend eine Verbesserung in dieser Beziehung auch in der nächsten Zeit vorhanden war. Das Fallen der Kameele, welche täglich zu Hunderten fielen und das damit verbundene Entlaufen der eingeborenen Kameeltreiber, welche plötzlich den Transport verließen und ihre Thiere mit sich nahmen, erschöpften die Transportmittel derart, daß die Bildung von Vorraths-Depots nicht nur in Buerma, sondern auch in Bendesen und Chodshamkala unmöglich murde. Man war genöthigt, die Oase überhaupt zu verlassen und in das Thal des Atrek und Sumbar zurückzukehren Auf dem früheren Wege von Buerma nach Ters-Akan konzentrirte sich die Vorhut-Abtheilung zum 20. September an diesem Punkte, wohin darauf auch der neu ernannte Kommandirende aller Truppen im Transkaspischen Gebiet, General-Lieut. Tergukassow kam. Uungeachtet der schweren Entbehrungen welche die Truppen auf dem Marsch in die Oase und noch mehr auf dem Vormarsch ertragen haben, fand sie Gen. Tergukassow in ausgezeichnetem Zustande. Nachdem er sich mit den Transportmitteln und den Mitteln zur Versorgung dieses Punktes mit bedeutenden Proviantvorräthen, wie auch mit den höchst ungünstigen klimatischen Bedingungen dieses Punktes eingehend vertraut gemacht, fand er es nicht angezeigt, die Abtheilung in Ters-Akan beständigen Aufenthalt nehmen zu lassen. Bald darauf wurde die Abtheilung nach Dus-Olum übergeführt und ein Theil nach Tschat und Tschikischljar dirigirt, um die Verpflegung während der Dauer des Winters zu erleichtern. Der schlimme Zustand, in dem sich die Transportmittel befinden, sowie die Schwierigkeiten, welche der Organisation derselben gegenwärtig nach dem großen Verlust an Kameelen entgegenstehen, machten es nothwendig, die Truppen im Thal des Atrek und des untern Laufs des Sumbar zu konzentriren und sogar für den Winter den Bestand der Expeditions-Abtheilung zu vermindern, was auch gegenwärtig in Ausführung gebracht wird."

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. November. Das „Fremdenblatt" veröffentlicht einen eingehenden Bericht über die Konferenz sämmtlicher Parteiobmänner bei Graf Taaffe, betreffs der Wehrfrage. Graf Taaffe betonte, die Wehrfrage sei keine Parteifrage, sondern eine Reichsfrage, eine Existenzfrage. Man müsse über eine schlagfertige Armee verfügen, wolle man einerseits in den orientalischen Verhältnissen Ordnung herbeiführen, andererseits den Frieden erhalten. Falls der intakte Armeebestand an kurze Kündigungsfristen geknüpft werde, könnte Oesterreich künftig kaum kräftige Alliirte gewinnen. Aber auch mächtige Freunde, die in der Monarchie keinen ebenbürtigen Bundesgenossen mehr sehen, würden wir verlieren, wodurch die Erhaltung des Friedens geradezu gefährdet

---

einander gethürmt lagen, zeigte, welche Kräfte an der Bildung dieser Eiswälle thätig gewesen. Diese Eismassen gaben nun einen wohlbenöthigten Schutz für das unsichere Winterquartier der „Vega" ab. Ungefähr mitten inne zwischen dem offenen Wasser und dem Schiffe war der Weg von Sprüngen zerrissen, die von Osten nach Westen liefen und deutlich bekundeten, daß das offene Wasser sich bis auf 1 Km. Abstand vom Schiffe hin erweitert haben wurde, wenn der schwere Sturm im Dezember etwa 12 Stunden länger angehalten hätte. Eine große Gefahr wäre hieraus für das Schiff entstanden. Die Eiskante am offenen Wasser war glatt und scharf wie mit dem Messer geschnitten und dabei so fest, daß man dicht am Rande derselben so sicher gehen konnte wie auf einer Felsenklippe. Selbst von einer Stelle, 5 M. hoch, konnte man, so weit das Auge nach Norden und Nordosten reichte, keine Grenze des offenen Wassers erblicken. Theils hieraus, theils aus der Ausdehnung des Wasserschimmers in dieser Richtung schließe ich, daß die Breite des offenen Wassers mindestens 35 Km. beträgt. Im Osten ward die Rinne von einem gegen Norden laufenden Eiswall begrenzt, der 9 oder 10 Km. weiter sich nach Osten zu wenden schien. Die Tiefe am Eisrande betrug 12 Faden, die Temperatur des Wassers — 2 Grad C. Das Wasser strömte ziemlich schnell von der Küste her (von SSO.), wahrscheinlich war es Ebbeströmung. Das offene Wasser wimmelte von Seehunden, doch waren weder Walrosse, noch Eisbären, noch Vögel zu sehen." Die Tschuktschen glaubten, das offene Wasser in der Nähe der Küste würde bis im Januar hinein andauern, sahen sich aber hierin getäuscht, was denn auch die Ursache eines so großen Mangels an Nahrungsmitteln, besonders an Thran, war, daß alle Einwohner der Niederlassnng Pitlekaj genöthigt waren, weiter ostwärts zu ziehen, ungeachtet der bedeutenden Menge Lebensmittel, welche zur Linderung der Noth täglich von uns vertheilt wurden. Während der anhaltend strengen Kälte im Januar, wo die Temperatur mehrfach unter den Gefrierpunkt des Quecksilbers sank, deckte sich das Wasser vollständig bis auf eine weite Strecke von der Küste mit Eis, doch schon am 7. Februar trat Thauwetter mit östlichen und südlichen Winden ein. Am selben Tage gewahrten wir einen schwachen Wasserschein in NO. und von einer Erhöhung am Lande erblickte man offenes Wasser, welches bei der Ansiedelung Irgunnuk dem Strande ziemlich nahe kam. Einige Kilometer weiter östlich war stellenweise der Strand eisfrei und von einer Bergeshöhe aus glaubten unsere Matrosen einen starken Wellenschlag in dem Wasserrande zu bemerken, der den Horizont begrenzte. Das offene Wasser muß sich also sehr weithin erstreckt haben. Vielleicht war die Angabe der Eingeborenen, dasselbe erstrecke sich bis zur Behringsstraße, richtig. Die Tschuktschen machten nun einen reichen Fang und lebten unbekümmert, wie sie waren, um die Zukunft, herrlich und in Freuden. Fünfundvierzig Seehunde sahen wir in einem Zelte und außerdem Haufen von Speckseiten, welche an den Seiten aufgethürmt waren. Die Kinder, welche in den letzten Wochen ziemlich abgemagert waren, wenn auch nicht im Vergleich mit europäischen, so doch im Vergleich mit wohlgenährten Tschuktschen-Kindern, gewannen bald ihre frühere Gestalt wieder, ebenso die Eltern. Das Deck des Schiffes blieb aber trotzdem der Sammelplatz für Schaaren von Männern, Weibern und Kindern. Viele verbrachten hier in aller Gemüthlichkeit den größten Theil des Tages bei 40 Gr. Kälte. Ungeachtet sie jetzt keine Noth mehr litten, waren sie doch immer noch sehr begehrlich nach europäischen Speisen. Sie unterzogen sich, um diese zu erlangen, gern allerlei weniger anstrengenden Arbeiten oder tauschten Produkte ihrer eigenen Kunstfertigkeit. Außer ethnographischen Gegenständen habe ich in dieser Weise eine große Anzahl einzelner Zeichnungen und Holzschnitzereien erworben, welche Zeugniß gebend sind für den Stand des Geschmacks und der Abbildungskunst bei einem Volke, welches fast noch der Steinzeit angehört, verschiedenen Steingeräthen begegnet man nämlich noch heutigen Tages bei den Tschuktschen. Ich werde später unserer ethnographischen Gesellschaft einen ausführlichen, mit Zeichnungen versehenen Bericht einliefern über die zusammengebrachte Sammlung und über die Sitten der merkwürdigen Polarmenschen, mit denen wir in Berührung gekommen sind.

Lieutenant Nordquist hat von vorüberfahrenden Tschuktschen Nachrichten eingesammelt über die Lage des Eises zwischen der Tschaun-Bucht und der Behringsstraße zu verschiedenen Zeiten des Jahres. Er erfuhr folgendes: „Mittheilungen über die Eis-Verhältnisse an der Küste zwischen Cap Jakan und der Behringsstraße von dort wohnenden Tschuktschen. 1) Ein Tschuktsche von Jakanenmitschikan, nahe Cap Jakan, sagt, daß das Wasser dort gewöhnlich den ganzen Sommer über eisfrei sei. 2) Dasselbe sagt ein Tschuktsche von Kimmankan, welcher Ort etwas westlich von Cap Jakan liegt. 3) Ein Tschuktsche von Jakan berichtet, daß das Wasser dort Ende Mai oder Anfangs Juni eisfrei werde, dagegen sei es niemals im Winter offen. 4) Tatan von Jakan berichtet, das Meer sei dort offen von Ende Mai oder Anfang Juni bis Ende September oder Anfang Oktober, zu welcher Zeit das Eis beginne, dem Lande zuzutreiben. 5) Rikkion von Vankarema sagt, das Meer sei dort im Winter mit Eis bedeckt, aber im Sommer offen. 6) Rotschetlen, welcher ungefähr 12 Meilen vom Winterlager der „Vega" entfernt wohnt, berichtet, daß die Koljutschin-Bucht, von den Tschuktschen Pidlin genannt, den ganzen Sommer über eisfrei ist. 7) Urtridlin von Koljutschin sagt, daß weder auf jener Insel noch in der Koljutschin-Bucht im Sommer Eis zu finden sei. 8) Ranau von Jinrentlen sagte gleichfalls, daß die Koljutschin-Bucht im Sommer eisfrei zu sein pflege. 9) Ettuj von der Niederlassung Nettej, zwischen Irgunnuk und der Behringsstraße, berichtete, daß das Meer bei Nettej im Sommer stets eisfrei sei, im Winter nur bei südlichem Winde. 10) Wankatte von Nettej berichtet, daß das Meer dort im Monat „Tautinjadlin", d. h. Ende Mai und Anfang Juni, eisfrei sei und sich erst wieder im Monat „Kutschka", d. h. Oktober-November, mit Eis bedecke. 11) Kepljeplja von Irgunnuk, 5 Meilen östlich von dem Winterquartier von „Vega" bei Pitlekaj gelegen, sagte, daß das Meer von diesen Niederlassungen auswärts den ganzen Sommer über eisfrei sei, ausgenommen wenn Nordwind weht. Dagegen könne man weiter westwärts, wie bei Irkajpij, zu jeder Zeit vom Lande aus Eis sehen. 12) Kapatljin von Kengitschkun, einem Orte zwischen Irgunnuk und der Behringsstraße, berichtete am 11. Januar, daß zu der Zeit bei jener Stadt offenes Wasser wäre. Er sagte weiter, im Winter sei die Behringsstraße bei südlichem Winde mit Eis gefüllt, bei nördlichem Winde aber eisfrei. An demselben Tage berichtete ein Tschuktsche von Netej-Kengitschkun, gleichfalls zwischen Irgunnuk und der Behringsstraße belegen, daß sich daselbst Eis befinde. Er bestätigte Kapatljins Aussage betreffs der Behringsstraße. 13) Kvano von Uädljän in der Nähe der Behringsstraße sagte, daß das Wasser dort stets zwischen Mai und September eisfrei ist.

Am Morgen des 6. Oktober erhielten wir den Besuch des Starosten unter den Rennthiertschuktschen, Wasili Menka. Er war ein kleiner Mann von dunkler Gesichtsfarbe und trug einen hübschen weißen Anzug aus Rennthierhaut, unter dem hervor ein blaues Flanellhemd sichtbar wurde. Um uns sogleich bei seiner Ankunft Achtung einzuflößen, vielleicht auch um sein theures Ich nicht der Gefahr auszusetzen, fuhr er nicht in einem Hundeschlitten, sondern in einem von seinen Untergebenen gezogenen über das noch nicht vollständig feste Eis an unser Schiff. Bei der Ankunft zeigte er uns sofort eine Art Bestallungsbrief für sein Amt und verschiedene Quittungen über abgelieferte Steuern, bestehend in einigen rothen Fuchspelzen, die mit 1 Rubel 80 Kopeken, und einigen weißen, die mit 40 Kopeken das Stück berechnet waren. Lesen und schreiben konnte er nicht und sein Russisch war ein schwer zu begreifendes Kauderwelsch. Dagegen vermochte er auf einer ihm vorgelegten Karte sich sofort zurecht zu finden und eine Menge bekannter Stellen im nordöstlichen Sibirien auf derselben zu bezeichnen. Von dem Dasein des russischen Kaisers hatte dieser erste Beamte des russischen Kaisers keine Ahnung dagegen wußte er, daß ein sehr mächtiger Mann seinen Wohnsitz in Irkutsk habe. Er bekreuzte sich beim Eintritt in den Schiffsraum vor den dort befindlichen Photographieen und Kupferstichen, hielt aber sofort inne, als er merkte, daß wir nicht dasselbe thaten. Menka war gefolgt von zwei geringer gekleideten, schiefäugigen Eingeborenen, welche in seinem Dienste zu stehen, wohl gar seine Sklaven zu sein schienen. Diese übergaben sofort nach der Ankunft mit einer gewissen Feierlichkeit Menkas Besuchsgeschenk, zwei Rennthierbraten. Als Gegengeschenk verehrte ich ein wollenes Hemd und einige Päckchen Tabak. Menka erzählte uns, daß er am nächsten Tage nach Markowa reisen werde, einem von Russen bewohnten Orte am Anadyrflusse, in der Gegend des alten Anadyrsk. Ungeachtet ich noch nicht die Hoffnung aufgegeben hatte, noch im Herbste wieder frei zu werden, wollte ich doch die Gelegenheit benutzen, Nachrichten von der Lage der „Vega" in die Heimath zu senden. Ein offener Brief wurde daher in russischer Sprache aufgesetzt und an den General-Gouverneur in Irkutsk mit der Bitte, den Inhalt des Briefes Sr. Majestät dem Könige Oskar mitzutheilen. Dies Schreiben befestigten wir nebst einigen versiegelten Briefen zwischen zwei Brettchen und gaben das Ganze an Menka mit dem Auftrage, es den russischen Behörden in Markowa zu überliefern. Anfänglich sah es aus, als ob Menka den Brief als eine Art größere Vollmacht für sich selbst hielt; denn als er an das Land kam, versammelte er in Gegenwart einiger von uns einen Kreis von Tschuktschen um sich, setzte sich würdevoll in die Mitte desselben, wickelte das Papier auseinander, aber so, daß er das Oberste zu unterst hielt, und las dann auf tschuktschisch ein langes Allerlei seinen über Menkas Gelehrsamkeit erstaunten Zuhörern vor. Am folgenden Vormittage erhielten wir auf's Neue den Besuch des großen und gelehrten Häuptlings, und neue Geschenke wurden gewechselt. Er unterhielt sich auf's Beste und begann schließlich zu tanzen, theils allein, theils mit einzelnen seiner Wirthe, zum größten Jubel natürlich der anwesenden Europäer und Asiaten.

würde. Minister Horst trat nachdrücklichst für zehnjährige Dauer des Wehrgesetzes und unveränderte Präsenzzeit ein; sonst könnte die Regierung die Verantwortung für die Schlagfertigkeit der Armee nicht tragen. Minister Stremayr betonte auf das Entschiedenste die Nothwendigkeit der Annahme der Regierungsvorlage aus politischen und militärischen Gründen. Die Parteiobmänner versicherten, sie wollen die Wehrfrage nicht als Parteifrage, nicht als Frage des Vertrauens oder des Mißtrauens in ein bestimmtes Kabinet ansehen, sondern objektiv behandeln.

(Wiederholt.)

London, 17. November. Bureau Reuter meldet aus Malta vom 16. d.: Hornby widerrief den Befehl vom 12., wonach er das britische Escadre bereit halten sollte, in vier Tagen ostwärts zu segeln.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 17. November, 7 Uhr Abends.

Der Wirkliche Geheimrath Keller [im Kultusministerium] ist heute gestorben.

Der Großfürst empfing heute Mittags 12 Uhr eine Deputation des Alexander-Regiments und den Kommandeur des 1. Westfälischen Ulanen-Regiments, dessen Chef der Großfürst ist. Um 2 Uhr fand ein Besuch der Museen statt. Nachmittags 5 Uhr Galadiner im Kaiser-Palais von einigen 80 Gedecken. Abends war Balletvorstellung im Opernhaus. Um 11¼ Uhr Abends erfolgt die Abreise.

Die Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses übertrug das Generalreferat aller Vorlagen dem Abg. Miquel. Das Referat über den Ankauf der Magdeburg-Halberstädter hat Abg. Hammacher, der Berlin-Stettiner Frhr. v. Zedlitz, der Köln-Mindener Abg. Grünn, der Hannover-Altenbeckener Abg. Hüne.

Die „National-Zeitung" schreibt: Wie man uns von wohlinformirter Seite mittheilt, soll die Börsensteuer als Reichssteuer, nicht als preußische Steuer zur Einführung gebracht werden und ist auch das gegenwärtig im preußischen Finanzministerium in der Ausarbeitung befindliche Projekt zur Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag bestimmt.

Das „Tageblatt" meldet: Eine Mittheilung, wonach die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses mit 11 gegen 10 Stimmen beschlossen habe, über die vielbesprochene Petition, die Elbinger Simultanschulangelegenheit betreffend, zur Tagesordnung überzugehen, muß auf einem Irrthum beruhen, da die genannte Kommission außer der konstituirenden überhaupt noch keine Sitzung gehabt hat. Auch ist die in Rede stehende Angelegenheit gar nicht dazu angethan, kurzer Hand erledigt zu werden. Der Ausgang der ganzen Sache wird allerdings wahrscheinlich der Oben angegebene sein. Doch wird unter allen Umständen an das Plenum Bericht erstattet werden müssen, und zweifellos knüpft sich dann an diesen Bericht eine umfängliche Debatte.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Oesterreich-Ungarn hat mit Rücksicht darauf, daß der gegenwärtige Handelsvertrag mit Deutschland Ende des Jahres abläuft, zunächst die Einleitung von Besprechungen vorgeschlagen, welche die Orientirung über den Umfang und die Richtung des neuen Handelsvertrages bezwecken. Nach Annahme des Vorschlags von Oesterreich-Ungarn entsagte Dr. Buzant, Matlekovitz und Beretvas hier einzutreffen. Mit Leitung der Besprechungen ist von österreich-ungarischer Seite der Botschaftsrath Wolkenstein betraut. Die diesseitige Leitung übernahm Minister Hofmann; an den Besprechungen nahmen der Reichsschatzamts-Direktor Burchard und der Geheime Legationsrath Jordan Theil.

Die „Kreuz-Zeitung" schreibt zu dem Besuche des Großfürsten: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Thronfolger und die Frau Großfürstin Cesarewna von Rußland sind auf Ihrer Rückreise nach Petersburg gestern früh aus Wien hier eingetroffen. Von mehreren Seiten ist dem jetzigen Besuche des russischen Thronerben am k. k. österreichischen und am hiesigen Hofe geflissentlich jede politische Bedeutung abgesprochen worden. Man will darin lediglich einen Höflichkeitsakt erblicken. Für jeden unbefangenen und einsichtig die Verhältnisse erwägenden Beobachter aber bildet schon die bloße Thatsache, daß der Großfürst Cäsarewitsch unter den obwaltenden Umständen in Wien und Berlin erschienen ist, ein politisches Ereigniß von gewichtiger Bedeutsamkeit. Da unzweifelhaft beide Besuche des erlauchten Gastes nicht nur im vollen Einverständniß mit Sr. Majestät dem Kaiser Alexander, sondern auch auf dessen angelegentlichen Wunsch erfolgt sind, so bekunden dieselben schon an sich, daß auch nach den neulichen Wiener Vereinbarungen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Kaiserhöfen fortbestehen und weiter gepflegt werden. Hier in Berlin aber werden die erlauchten russischen Gäste um so herzlicher begrüßt, als ein nahes Familienband sie mit unserem Königshause verbindet.

Pest. [Unterhaus.] Die Generaldebatte über die bosnische Verwaltungsvorlage ist geschlossen. Die Vorlage wurde mit 188 gegen 168 Stimmen zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen.

Nisch. Die Thronrede hebt die Fortschritte Serbiens hervor, die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die Mächte, die guten Beziehungen Serbiens zu den Nachbarländern. Mit Italien, England, Rußland, Schweiz und Belgien seien Handelsverträge abgeschlossen, die Gründung einer Nationalbank sei angeordnet. Mit Prüfung der Bahnvorlagen wäre die Regierung eifrigst beschäftigt. Die Skupschtina nahm die Thronrede beifällig auf.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. November.

× [Angebliche russische Truppenkonzentrationen.] Die „Köln. Ztg." bringt aus Berlin folgende allarmirende Sensationsnachricht:

„Wir haben Ursache, die von uns gemeldete formidable russische Truppenaufstellung an unserer Ostgrenze — 300 Bataillone Infanterie, 150 Schwadronen Kavallerie und 450 bespannte Geschütze in Polen und Littauen — für zuverlässig und völlig begründet zu halten; das ist gewiß die beste Rechtfertigung für den deutschen Reichskanzler, der so entschieden auf das Schutzbündniß mit Oesterreich gedrungen hat."

Trotz der Bestimmtheit, mit welcher das rheinische Organ seine Nachricht auftreten läßt, können wir nicht umhin, zu vermuthen, daß die „K. Z." diesmal das Opfer einer groben Mystifikatior geworden ist. Nach unseren Informationen verlautet von solchen formidablen Truppenanhäufungen nichts. Es dürfte Rußland wohl ziemlich schwer fallen, hundert Regimenter Infanterie ohne Weiteres auf die Beine zu bringen und geräuschlos nach Russisch-Polen zu dirigiren, so daß das ganze Land damit überschwemmt würde.

Obwohl wir mit vielen Städten Kongreß-Polens Beziehungen unterhalten, ist uns doch bis jetzt noch nichts über solche Truppenanhäufungen berichtet worden.

r. [Der Vorstand der Anwaltskammer] für den Bezirk des Oberlandesgerichts Posen, welcher von den hier anwesenden Rechtsanwälten aus dem ganzen Bezirk am 1. d. M. gewählt worden war, hielt am 15. d. M. Abends 6 Uhr im Oberlandesgerichtsgebäude behufs seiner Konstituirung eine Sitzung ab. Derselben wohnten außer dem Justizrath Kellermann (Gnesen) sämmtliche damals Gewählte bei, nämlich aus Posen: Justizrath Pilet, Justizrath Szuman, Justizrath Leviseur, Justizrath Mützel, Rechtsanwalt Mehring, Rechtsanwalt Orgler, ferner Justizrath Geßler (Bromberg), Rechtsanwalt Gäbel (Schneidemühl). Der Vorstand konstituirte sich in der Weise, daß Justizrath Pilet zum Vorsitzenden, Justizrath Geßler zum stellvertretenden Vorsitzenden, Rechtsanwalt Orgler zum Schriftführer, Justizrath Mützel zum stellvertretenden Schriftführer gewählt wurde. In das Ehrengericht, welches die Funktionen der bisherigen Ehrenräthe der Rechtsanwälte zu üben hat, wurden gewählt: Justizrath Pilet, Justizrath Geßler, beide als Vorsitzende, ferner die Justizräthe Szuman, Leviseur und Mützel. Von dem Vorstande wird die Geschäftsordnung entworfen, und der Entwurf der alsdann zu berufenden Anwaltskammer zur Berathung resp. Annahme vorgelegt werden. Wir bemerken hierbei, daß die Befugnisse der Anwaltskammer über die der bisherigen Ehrenräthe der Rechtsanwälte weit hinausgehen; sie haben die allgemeine Aufsicht über die Anwälte zu führen, Streitigkeiten zwischen den einzelnen Mitgliedern derselben, sowie Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Mandanten zu schlichten, Gutachten, welche seitens der Landes-Justizbehörde erfordert werden, abzugeben, so wie den zur Errichtung von Pensions- und Wittwenkassen zu bildenden Fonds zu verwalten.

r. [Der bisherige Garnison-Bauinspektor Schüßler] hierselbst ist, wie schon vor einigen Tagen unter „Amtlichem" mitgetheilt, zum Intendantur- und Baurath für das V. Armeecorps ernannt worden, nachdem bisher das V. und VI. Armeecorps in der Person des Bauraths Steuer zu Breslau einen gemeinsamen Intendantur- und Baurath gehabt hatten. In gleicher Weise hat neuerdings jedes Armeecorps einen besonderen Baurath erhalten, während bisher je 2 Armeecorps einen gemeinsamen Baurath hatten. Im Bezirk des V. Armeecorps sind außerdem 3 Garnison-Baumeister thätig, in Posen, Glogau und Liegnitz; für Posen ist zum Garnison-Baumeister der frühere Regierungs-Baumeister Beyer, seit 6 Monaten interimistischer Garnison-Baumeister in Posen, ernannt worden. Der Leitung der Intendantur- und Bauräthe und der Garnison-Baumeister unterstehen alle militärischen Bauten, außer denjenigen, welche einen fortifikatorischen Zweck haben, also insbesondere den Garnison-, Lazareth-, Magazin-, Train-, Gewehrfabrik-Bauten.

— [Eisenbahnkonferenz.] An der am 6. d. M. im Magistratssitzungssaale hierselbst abgehaltenen Konferenz nahmen, wie bereits kurz erwähnt, Vertreter der hiesigen Handelskammer, des landw. Provinzialvereins und der Märkisch-Posener Eisenbahn Theil. Die Posen-Creuzburger Bahn war wegen Erkrankung ihres Direktors nicht vertreten. Zunächst berichtete der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrath Jaffé, über die Ausführung der in der Mai-Konferenz gefaßten Beschlüsse. Die auf Anregung der Handelskammer und des Provinzialvereins von dem Ministerium für die öffentlichen Arbeiten angeordneten Verhandlungen zur Beseitigung der bestehenden Uebelstände in dem Ueberleitungsverkehre zwischen der Oberschlesischen und der Märkisch-Posener Eisenbahn auf der Station Posen haben bis jetzt keinen befriedigenden Erfolg gehabt; es wurde deshalb beschlossen, in dieser Angelegenheit nochmals bei der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn vorstellig zu werden. Zur Einrichtung eines Verbandsverkehrs für Gütertransporte (Spiritus) nach italienischen Stationen via Peri sind Verhandlungen eingeleitet. Die Genehmigung des Antrages auf Erweiterung der Thätigkeit der Steuerexpeditionsstelle auf dem hiesigen Märkisch-Posener Güterbahnhofe über die zur Zeit hierfür festgesetzten Taxe hinaus ist von dem Nachweise des hierfür vorliegenden Bedürfnisses abhängig gemacht worden, das dazu erforderliche Material soll beschafft werden. Zur Verhandlung kam sodann die Proposition, bei der General-Konferenz der deutschen Eisenbahnen zu beantragen, daß Kartoffeln unter diejenigen Güter eingereiht werden, welche nach den tarifmäßigen Bestimmungen auch ohne Erhöhung der Frachtpreise in bedeckten Wagen, insofern solche auf der Abgangsstation verfügbar, zu befördern sind. Nachdem das Bedürfniß einer derartigen Abänderung der Tarifbestimmungen allgemein anerkannt war, wurde diese Proposition angenommen. Weiter wurde beschlossen, die Ausgabe direkter Billets mit direkter Gepäckabfertigung für die Stationen Alt-Boyen, Kosten, Czempin und Moschin der Oberschlesischen Eisenbahn und die Stationen Opalenica, Buk, Frankfurt und Berlin der Märkisch-Posener Eisenbahn nachzusuchen, um den Reisenden die Benutzung des seit dem 15. Oktober hergestellten Anschlusses des Vormittagsschnellzuges der Märkisch-Posener Bahn an den um 10 Uhr 21 Min. von Breslau ankommenden Zug zu ermöglichen. Ersterer geht nämlich schon um 10 Uhr 26 Min. ab, es liegen also zwischen der Ankunft des einen und dem Abgange des anderen Zuges nur 5 Minuten, weshalb die Einrichtung den beabsichtigten Zweck nur bei direkter Expedition erreichen kann. Die deutsch-polnischen und deutsch-russischen Verbandtarife sind neu formirt, bezüglich der Aufnahme von Posen als Verbandstation soll eine Vorstellnng an die Direktion der Ostbahn gerichtet werden. Weitere Verhandlungen betrafen die Einrichtung von Coupés für Damen und Nichtraucher in dem Durchgangswagen ab Posen nach Berlin des Vormittagsschnellzuges der der Märkisch-Posener Eisenbahn und andere minder wichtige Angelegenheiten.

r. **Verspätungen.** Auf den hier einmündenden Eisenbahnen haben sich gestern und heute Morgen die meisten Personenzüge wegen des Schneewetters um 15 bis 30 Minuten verspätet.

r. **Die Witterung** hat sich jetzt vollkommen winterlich gestaltet. Der Schnee, welcher gestern und in der vergangenen Nacht gefallen, ist heute nur wenig weggethaut und Nachmittags nach 4 Uhr betrug bei klarem Himmel die Temperatur bereits 2½ ° R. Kälte.

r. **Obornik,** 17. November. [Braunkohlenbergwerk.] Wie vor einiger Zeit von hier berichtet worden, sind unweit unserer Stadt Braunkohlenlager von so großer Mächtigkeit erbohrt worden, daß sowohl unser als auch die umliegenden Kreise dauernd mit Brennmaterial versehen sind. Die Grubenfelder unter der Bezeichnung „Grube Neuglück" umfassen einen Flächenraum von ca. 4 Millionen Quadratmeter und sind vor kürzerer Zeit in die Hände eines breslauer Handelshauses übergegangen. Gegenwärtig wird die Förderung mit aller Energie betrieben und ist die Kohle, wie uns von fachmännischer, unbetheiligter Seite mitgetheilt wird, von vorzüglicher Qualität. Sie entspricht allen Anforderungen, welche man an eine gute Braunkohle zu stellen berechtigt ist. Für unsere Gegend, welche viele Brennereien und sonstige industrielle Etablissements besitzt, ist dieser Fund von um so größerer Bedeutung, als Steinkohle sowohl wie Holz sich außerordentlich theuer stellen, während die Braunkohlenförderkohle ab Grube schon mit ca. 16 Pf. pro Zentner abgegeben wird. Auch für entfernte, an der Warthe gelegene industrielle Etablissements ist die Grube von Wichtigkeit, weil sie dicht an der Warthe liegt und Kahnladungen leicht zu bewerkstelligen sind. An Absatz dürfte es somit der Grube nicht fehlen; wir wünschen daher den Unternehmern besten Fortgang.

Bromberg, den 14. Nov. [Die erste Urnenbeisetzung] mit der Asche einer in Gotha verbrannten Leiche fand heute Vormittag auf dem hiesigen evangel. Kirchhofe statt. Wir erwähnen hierzu, daß im vergangenen Jahre in Leipzig der hierorts lange Zeit ansässig gewesene Justizrath Senff verstarb, der in sein hinterlassenes Testament die Bestimmung aufgenommen hatte, sein Leichnam solle verbrannt werden. Dieser Bestimmung ist von den Hinterbliebenen Folge gegeben worden. Die, von der Leiche zurückgebliebene Asche ist in einem Behältniß bereits vor längerer Zeit in dem Erbbegräbnisse der Familie auf dem hiesigen evangel. Kirchhofe beigesetzt worden. Heute hat dieses in einer schwarzen schön geformten Urne von ca. ¾ Meter Höhe den von vornherein bestimmten Platz gefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

—β— **Posen,** 15. November. [Schwurgericht.] Am vorgestrigen Sitzungstage (Donnerstag den 13. November) sollten zwei Anklagesachen zur Verhandlung und Entscheidung vor den Geschworenen gelangen, und zwar erstens gegen den Feldwächter Valentin Nowicki aus Siekierki wegen Todtschlags. Derselbe hat einen beim Felddiebstahl ertappten Dieb während der Ausübung seines Amtes erschossen — und zweitens gegen den früheren Distriktsboten Adolf Neumann aus Posen wegen Verbrechens im Amte. Beide Verhandlungen wurden aber nicht zu Ende geführt, sondern auf Beschluß des Gerichtshofs vertagt. Die erste auf Antrag der Staatsanwaltschaft, welche noch einen wichtigen Belastungszeugen herbeischaffen will. — Auch in der gestrigen Sitzung (Freitag den 14. November) standen zwei Anklagesachen zur Verhandlung an, von denen die erste eine wiederholte Urkundenfälschung und Betrug zum Gegenstande hatte. Unter der Beschuldigung, diese Verbrechen beziehungsweise Vergehen begangen zu haben, saß der Privatschreiber Wenceslaus Nowacki aus Kurnik innerhalb der Schranken des Anklageraums. Seine Antecedentien sind nicht ganz makellos, denn ihm ist bereits wegen Unterschlagung im Laufe des vorigen Jahres eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen zuerkannt worden. Der Angeklagte ist im Uebrigen noch ein sehr jugendlicher Mensch; er hat das zwanzigste Lebensjahr kaum überschritten. Nachdem er einige Zeit als Schreiber auf dem Bureau des Magistrats zu Kurnik beschäftigt worden, im Laufe des vergangenen Jahres aber entlassen worden war, suchte er sich sodann dadurch seinen Lebensunterhalt zu verdienen, daß er sich als Winkelkonsulent in seiner Vaterstadt niederließ und dem rechtssuchenden Publikum aus den unteren Schichten der Bevölkerung von Kurnik und Umgegend Klagen und Gesuche gegen entsprechendes Entgelt anfertigte. So trat auch seit Januar dieses Jahres der Wirth Valentin Wolski aus Raczewo mit dem Angeklagten in Verbindung, erholte sich manchen Rath in juristischen Angelegenheiten und ließ sich zu wiederholten Malen von demselben Schriftsätze, Denunziationen, Gesuche an Behörden und auch Privatbriefe anfertigen. Dieses Verhältniß zu dem Wolski suchte der Angeschuldigte in mehreren Fällen in verbrecherischer Weise zu seinem Vortheil auszunutzen. Im ersten Falle erschien der Angeklagte am 10. Juli 1879 in der Wohnung des Rentiers Wolff Bach zu Kurnik und präsentirte demselben einen angeblich von Valentin Wolski ausgestellten und akzeptirten Wechsel über die Summe von 150 Mark, um ihm denselben für einen Preis von 100 Mark zum Kauf zu offeriren. Der Umstand, daß der Angeschuldigte einen von einem notorisch in sehr guten Vermögensverhältnissen stehenden Manne, wie Valentin Wolski, ausgestellten Wechsel mit einem verhältnißmäßig sehr bedeutenden Verlust losschlagen wollte, erweckte sofort in Wolff Bach einen hohen Grad von Mißtrauen und den Verdacht, daß hier eine Fälschung vorliegen müßte. Auch zu dem Kaufmann Benno Bach in Kurnik begab sich der Angeschuldigte, um demselben ebenfalls den Wechsel zum Ankauf anzubieten, aber mit dem gleichen Mißerfolg, denn auch Benno Bach lehnte den Ankauf des Wechsels ab, da ihm die Sache verdächtig vorkam. Der in Rede stehende Wechsel war nach der Aussage des Kaufmanns Benno nicht auf einem der gebräuchlichen Wechselformulare ausgestellt, sondern ein einfacher schmaler Streifen Papier dazu verwendet worden, auf welchem folgende Worte niederge-

schrieben waren: „Einhundertundfünfzig Mark zahle ich gegen diesen meinen Sola-Wechsel an die Ordre des Herrn Wenceslaus Nowacki." Der Fälligkeitstermin lautete auf einen Tag im Monat Juli 1879, ob aber auf den 25. oder 28. Juli vermag Zeuge nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Außerdem zeigte das Wechselexemplar die Unterschrift: „Valentin Wolski." Der Angeschuldigte unternahm noch einen dritten Versuch, um ein Wechselakzept auf Valentin Wolski lautend, an den Mann zu bringen, jedoch auch dieser gelang ihm trotz der Raffinirtheit und Vorsicht, mit welcher er dabei zu Werke ging, durchaus nicht. Eines Tages im Laufe des Monats Juli d. J. fand er sich nämlich in Begleitung seines Oheims, des Böttchers Andreas Nowacki in dem Schanklokale des Gastwirths Ferdinand Krieger zu Kurnik ein. Mit Letzterem knüpfte er eine Unterhaltung an, in deren Verlauf er nähere Auskunft über die Vermögensverhältnisse des Valentin Wolski verlangte und erhielt, und legte dem Krieger sodann einen mit der Unterschrift: „Valentin Wolski" versehenen Wechsel vor mit der Aufforderung, denselben zu kaufen. Krieger prüfte das Schriftstück genauer, las sich dessen Inhalt durch, refüsirte aber, obwohl er die darauf befindliche Unterschrift für echt hielt, den Ankauf des Wechsels. Die Anklage stellt die Behauptung auf, daß der hier in Rede stehende Wechsel mit der Unterschrift „Valentin Wolski" offenbar gefälscht war und legt dem Angeschuldigten zur Last, diesen Wechsel, d. h. eine Privaturkunde, welche zum Beweise von Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist, fälschlich angefertigt, beziehungsweise von der falschen Urkunde, wohlwissend, daß sie falsch ist, zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Der Angeklagte bestreitet diese Beschuldigungen, räumt aber ein, den beiden Bach's einen solchen Wechsel zum Ankauf angeboten zu haben. Im Uebrigen behauptet er mit Bestimmtheit, daß ihm der Wirth Valentin Wolski für gefertigte schriftliche Arbeiten und Auslagen den Betrag von 150 Mark verschuldet und ihm dafür zur Sicherheit am 10. Juni d. J. einen über diese Summe lautenden, am 25. Juli 1879 fälligen Wechsel ausgestellt habe, welchen er selbst niedergeschrieben, Wolski aber sodann unterschrieben hätte. Letzterer hat jedoch bei seiner zeugeneidlichen Vernehmung ausdrücklich bekundet, daß der Angeklagte von ihm einen solchen Wechsel niemals erhalten hätte. Den Angeschuldigten gravirt auch insbesondere der Umstand, daß der in Rede stehende Wechsel nach den erfolglosen Bemühungen, ihn loszuschlagen, spurlos verschwunden ist und doch eine nach dem Verbleib desselben angestellte Haussuchung zu keinem Resultat geführt hat, weshalb natürlich gegen den Angeklagten sofort der Verdacht aufkommen mußte, daß derselbe das qu. Schriftstück vernichtet haben müßte, um dadurch das seine Schuld außer Frage stellende corpus delicti aus der Welt zu schaffen, zumal er sich von einer Ausnutzung desselben in seinem Interesse keinen Erfolg mehr versprechen durfte. Bei Gelegenheit seiner Verhaftung atrappirte ihn der Polizeidiener Paetzold in dem Augenblicke, wo er auf dem Aborte beschriebene Papierstücke in kleine Theile zu zerreißen sich anschickte, welchen auffälligen Umstand der Angeschuldigte damit zu motiviren sucht, daß er, um den seine Sistirung veranlassenden Polizeiverwalter zu düpiren und in den Glauben zu versetzen, daß er ein Schriftstück von wichtigem Inhalt vernichtet hätte, ein ganz werthloses Blatt Papier, auf dem er lediglich Schreibübungen gemacht, in kleine Stücke zerrissen habe. — Der zweite Fälschungsfall, welcher dem Angeschuldigten Nowacki zur Last gelegt wird, wird von der Anklage in folgendem Verfahren desselben als vorhanden angenommen. Der Sohn desselben Wirths, Valentin Wolski, war im Jahre 1878 durch Erkenntniß des königlichen Kreisgerichts zu Schrimm wegen Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden. In der Ueberzeugung, daß die in diesem Untersuchungsprozesse als Hauptbelastungszeugin fungirende Dienstmagd Smigaj wissentlich ein falsches Zeugniß wider seinen Sohn abgelegt habe, ertheilte der Wirth Wolski im April 1879 dem Angeschuldigten den Auftrag, eine Denunziation gegen die Smigaj anzufertigen, und bei der Staatsanwaltschaft einzureichen. Am Ende des genannten Monats zeigte nun der Angeschuldigte dem Wolski einen angeblich von Seiten des Ober-Staatsanwalts Stute zu Posen d. d. 28. April 1879 an ihn gerichtetes Schreiben vor, welches mit dem Namen des Oberstaatsanwalts unterzeichnet war und Inhalts dessen dem Denunzianten bekannt gegeben wurde, daß der eingereichten Denunziation Fortgang gegeben werden sollte, zum Zwecke der Vorladung der vorgeschlagenen Zeugen aber ein Kostenvorschuß von 20 Mark erforderlich wäre. Der Angeschuldigte spiegelte dem Wolski vor, daß er dieses Schreiben als Benachrichtigung auf die einige Tage vorher eingesandte Denunziation gegen die Dienstmagd Smigaj erhalten habe, in Folge dessen Wolski, den betrügerischen Angaben des Ersteren vollen Glauben schenkend, die geforderten 20 Mark behufs Uebersendung an den Ober-Staatsanwalt dem Nowacki aushändigte. Letzterer aber verwendete diese Summe in seinem eignen Nutzen. Ganz dasselbe Fälschungsmanöver wiederholte der Angeklagte noch einmal, indem er nach Verlauf eines Monats dem Wolski ein neues angeblich von dem Oberstaatsanwalt erhaltenes Schreiben präsentirte, in welchem ein weiterer Vorschuß von 70 Mk. gefordert wird. Auch diesmal ließ sich der p. Wolski durch die Vorspiegelungen des Nowacki täuschen und zahlte ihm den gewünschten Betrag von 70 Mark aus, welche Letzterer gleichfalls in seinem Interesse aufbrachte. Bezüglich dieser Fälschungen bequemte sich Nowacki zu einem Geständniß seiner Schuld, giebt aber als Motiv derselben an, daß ihm Wolski für den Fall des günstigen Erfolges der die Dienstmad Smigaj betreffenden Denunziation eine Belohnung von 150 Mark in Aussicht gestellt hätte. Wolski stellt aber auf das Entschiedenste in Abrede, dem Angeschuldigten jemals ein solches Versprechen gegeben zu haben und außerdem hat auch Nowacki de facto eine solche Denunziation gegen die Smigaj gar nicht eingereicht. Eine ähnliche betrügerische Manipulation nahm der Angeklagte mit dem Wirth Wawrzyn Frąckowiak in Radzewo vor, welchen er unter eindringlicher Vorstellung dahin veranlaßte, gegen den Ausgedinger Schulz eine Klage wegen Ausgedingepräſtationen anzustrengen, für welchen Fall er selbst die Klageschrift verfertigen wollte. Nach Verlauf einiger Zeit machte der Angeklagte dem Frąckowiak die fälschliche Mittheilung, daß er die Klage verfaßt und abgeschickt, Schulz auch bereits Termin zur Klagebeantwortung erhalten habe, was in Wahrheit vollständig erlogen war, den Frąckowiak aber im Vertrauen auf die Redlichkeit des Nowacki bewog, diesem eine Belohnung von 50 Pfennigen für seine angeblichen Bemühungen zu gewähren. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten in sämmtlichen ihm zur Last gelegten Fälschungs- und Betrugsfällen schuldig und der Gerichtshof erkannte gegen denselben auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ueber den Einfluß der Reichsgesetze und deren Kenntniß-Verallgemeinerung auf die Entwickelung des Rechtslebens. Die Rechtsregel, Unkenntniß der Gesetze schützt gegen Strafe bei einer Verletzung derselben nicht, findet im praktischen Leben noch zu wenig Beachtung. In dieser Richtung der Verbreitung des Verständnisses für Inhalt und Bedeutung der neuen deutschen Reichsgesetze liegt ein Feld der nutzbringendsten Wirksamkeit für Vereine, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, und ein Jeder, der ein offenes Auge für das Leben hat, sollte sich verpflichtet fühlen, sich selbst die Kenntniß der Reichsgesetze anzueignen und zur Verbreitung derselben nach Kräften mitzuwirken. In kurzen und leicht verständlichen Sätzen, die alle unnöthigen Fremdworte vermeiden, sprechen die neuen Gesetzbücher klar und deutlich zu Jedermann, so auch zu dem Laien, der jetzt in den Stand gesetzt ist, sich über das geltende Recht zu unterrichten und seine Pflichten als Staatsbürger, zumal als Geschworener, als Schöffe, als Beisitzer in Handels- oder Gewerbesachen, wozu er nach dem neuen Rechte berufen werden kann, mit voller Kenntniß zu erfüllen. Die Heranziehung des Laienelements bei der Rechtsprechung in bürgerlichen und Strafsachen giebt eine Gewähr gegen die Erstarrung des Rechts zu abstrakten Regeln. Ohne genaue Kenntniß dieser Rechtsregeln aber kein Urtheil, keine Beurtheilung jedes vorliegenden Falles! In dem Wechselverkehr zwischen dem gelehrten Richter und den Vertretern des bürgerlichen Lebens in Handel, Industrie und Gewerbe wird der Rechtsprechung ein belebendes Element zugeführt, das aber dann erst Leben gewinnt, wenn die Praxis mit Gesetzes-Kenntniß verbunden ist. Die Kenntniß der Deutschen Reichsgesetze giebt Jedermann Anleitung, wie er vor Unannehmlichkeiten im Rechtsleben bewahrt bleibt, sich Kosten erspart und wie er der Vortheile und segensreichen Einrichtungen der Reichsgesetzgebung theilhaftig werde. Wir halten es deshalb auch für unsere Pflicht, das Publikum aufzufordern, sich diese Kenntniß der deutschen Reichsgesetze anzueignen. Eine willkommene Gelegenheit dazu bietet die soeben erscheinende: Hoffmann'sche Gesetzsammlung, „Kaiser-Ausgabe" des Deutschen Gesetz- und Rechtsbuchs, nebst Rechtslexikon. Verlag von August Bolm in Berlin. Diese Ausgabe enthält die Gesetze nach Materien geordnet bis inklusive 1879 und sind darin sämmtliche Veränderungen und Ergänzungen bis zur neuesten Zeit nachgetragen. Dieser Vorzug vor allen ähnlichen Unternehmungen steht indeß nicht allein da, dieses Werk bietet auch ein bisher einzig in seiner Art existirendes Rechtslexikon, welches die Gesetze, nach Schlagworten zergliedert, alphabetisch geordnet enthält und somit das Aufsuchen und Nachschlagen ungemein erleichtert. Welchen Werth heut zu Tage eine nach Materien geordnete und daher zum leichten Nachschlagen geeignete Gesetzsammlung auch für den Laien haben muß, bedarf kaum eines Wortes der Hervorhebung. Es wäre wünschenswerth, daß ein Jeder ein solches Buch in seine Büchersammlung stellte. Die Vereinsvorstände aber würden ihre Bibliothek mit einem praktischen Zugmittel verstärken, wenn sie vorliegende vortrefflich angelegte Gesetzsammlung der Vereins- bezw. Volksbibliothek einverleibten. Es ist zweckmäßig, daß jeder Verein eine Handbibliothek von Nachschlagewerken einrichte und für diese wäre in der Gesellschaft eines Konversations-Lexikons zunächst kein wichtigeres Buch zu stellen als dieses. Den Besitzern von Meyer's Konversationslexikon wird gewiß die Nachricht willkommen sein, daß das Werk als Supplement dazu in gleichem Einbande zu beziehen ist. Wir wünschen dem Werke die größte Verbreitung; sollte in dem Besitze eines jeden Staatsbürgers zu finden sein, was der Entwicklung des Rechtslebens sehr dienlich wäre.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 15. November. Im Waarengeschäft hat sich in der verflossenen Woche eine bessere Kauflust vom Binnenlande her gezeigt und waren auch die Umsätze besonders in Schmalz und Petroleum am Platze lebhafter, der Abzug ist befriedigend gewesen.

Leinöl ruhiger, Englisches 33,50—33,75 M. gef.

Petroleum. Die Hausse-Bewegung in Amerka schreitet langsam vorwärts, seit 8 Tagen gingen dort die Preise um ⅛c höher, und sind auch die diesseitigen Märkte fest. An unserem Platze war die Frage von binnenwärts wieder lebhaft und ist der Wochenabzug recht belangreich gewesen, die Preise schließen fester. Loko 11,90—12,10 M. verzollt und 8,20—8,30 M. transf. bez.,

Das Lager betrug am 6. November d. J.	62,563 Brls.
Angekommen sind seewärts	696 „
	63,259 Brls.
Versand vom 6. bis 13. November d. J.	12,191 „
Lager-Bestand am 13. November d. J.	51,068 Brls.

gegen gleichzeitig in 1878 43,327 Brls., in 1877 25,447 Brls., in 1876 45,011 Brls., in 1875 63,358 Brls., in 1874 47,031 Brls. und in 1873 38,817 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 13. November d. J. betrug 18,859 Brls. gegen 21,008 Brls. in 1878 und vom 1. Januar bis 13. November d. J. 200,802 Brls. gegen 165,514 Brls. in 1878.

Erwartet werden von Amerika 8 Ladungen mit zusammen 22,803 Brls.

Die Lager-Bestände loco und schwimmend waren in:

		1879 Barrels	1878 Barrels
Stettin	am 13. Noember	73,871	62,732
Hamburg	„ 6. „	97,012	60,280
Bremen	„ 6. „	589,517	480,413
Amsterdam	„ 6. „	83,248	61,331
Rotterdam	„ 6. „	91,855	64,579
Antwerpen	„ 6. „	227,987	319,936
	Zusammen	1,263,490	1,049,271

Caffee. Der Import betrug 2403 Ctr., vom Transito-Lager gingen 1544 Ctr. ab. Die Lage des Artikels hat sich an allen Importplätzen nicht verändert, und nahm auch an unserm Platze das Geschäft zu behaupteten Preisen einen regelmäßigen Verlauf. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 108—118 Pfg., Java braun bis fein braun 143—153 Pfg., gelb bis fein gelb 100—125 Pfg., blank und blaß 93 bis 100 Pfg., grün bis fein grün 90—95 Pfg., fein Rio und Campinos 78—90 Pfg., gute reelle 73—78 Pfg., ord. Rio und Santos 60—65 Pfg. transito.

Syrup sehr fest, Kopenhagener 22 M. transf. geford., Englischer 18—20 M. transf. geford., Candis- 10—13 M. geford., Stärke-Syrup 16,50 M. gehalten.

Heringe. Der Import von Schottland belief sich in der verflossenen Woche auf 5122 To. und beträgt somit die Total-Zufuhr von Ostküsten-Hering in dieser Saison 177,449 To., gegen 188,180 To. in 1878, 194,581 To. in 1877, 136,607 To., in 1876, 196,184 To., in 1875, 232,768 To. in 1874, 194,402 To. in 1873, 168,320 To. in 1872 und 167,434 To. in 1871 bis zum gleichen Datum. Nach den offiziellen Zusammenstellungen, welche über den schottischen Fang in diesen Tagen erschienen sind, beträgt das diesjährige Gesammt-Resultat aller Stationen zwischen Wick und Montrose 376,362 Crans gegen

1878	1877	1876	1875
516,083 Crs.	447,398 Crs.	353,767 Crs.	555,055 Crs.

Der Fang der Shetlands und Orkneys betrug

	1879	1878	1877	1876	1875
Crs.	15,064	20,962	13,896	8643	14,996.

Die Stationen der Firth of Forth und das Englisch North-Sunderland, fast nur ungestempelten Hering bringend, zeigten sich in diesem Jahre nachgiebiger als sonst. Die betreffenden Fangzahlen sind

	1879	1878	1877	1876	1875
Crs.	64,099	30,882	25,905	31,330	45,655

Das in diesem Jahre gestempelte Quantum bleibt nach zuverlässigen Schätzungen gegen die beiden letzten Jahre sehr wesentlich zurück. Das Geschäft in schottischen Heringen hat seit unserem letzten Bericht einen ruhigeren Charakter angenommen, es wurde meist nur für den Konsum gekauft und fanden hauptsächlich Matjes gute Beachtung, die Preise haben sich behauptet, Crown- und Fullbrand 54 M. tr. bez., 54—54,50 M. tr. gef., ungestempelter Vollhering 48—50 M. tr. gef., Matties Crownbrand 36,25—38 M. tr. nach Qual. bez., Ihlen Crownbrand 38 M. transf. bez., Mixed 38 M. tr. gef. Von Norwegen trafen 2304 To. Fetthering ein, wofür gute Kauflust herrschte, so daß die entlöschten Partieen größtentheils von Bord der Schiffe gekauft wurden. Es holte Kaufmanns- 39,50—40 M., groß mittel 32,50—33 M., reell mittel 30—31 M. und mittel bis 29 M. tr., Christiania 16—17 M. transito gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 5. bis 12. November 4239 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 12. November 167,998 To. gegen 205,562 To. in 1878, 186,245 To. in 1877, 220,630 To. in 1876, 218,032 To. in 1875, 237,817 To. in 1874 und 249,282 To. in 1873 in gleichem Zeitraum.

Verantwortlicher Redakteur: p. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt Posen unter Nr. 257 belegene, der Wittwe **Hannchen Kempner,** geb. **Wisch,** der **Jette Heimann,** geb. **Kempner,** zu St. Francisco, der **Lene Parris,** geb. **Kempner,** zu St. Francisco, der **Röschen Lewy,** geb. **Kempner,** zu St. Francisco, dem **Issidor Kempner** und der **Täubchen Kempner** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 8100 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, 18. Dezbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königl. Amts-Gericht versteigert werden.

Posen, den 11. September 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Kehl.

Bekanntmachung.

Als ordentlicher Gerichtstag, an dem die Parteien gemäß § 461 Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich zur Verhandlung eines bürgerlichen Rechtsstreites ohne Ladung und Terminsbestimmung vor dem unterzeichneten Amtsgericht erscheinen können, wird bis auf Weiteres der Donnerstag jeder Woche bestimmt.

Schildberg, d. 21. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt Posen unter Nr. 39 (Alter Markt Nr. 39 und Klosterstraße 13) belegene, dem Kaufmann **Louis Ephraim** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 3 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2850 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

17. Dezember d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude am Sapiehaplatz 9 im Erdgeschoß versteigert werden.

Posen, den 15. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 29 unseres Gesellschaftsregisters ist zufolge Verfügung vom 6. November 1879 am 8. November 1879 die Aktiengesellschaft

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice eingetragen worden.

Die Rechtsverhältnisse derselben sind folgende:

1. Der Gesellschafts-Vertrag der Aktiengesellschaft-Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice datirt vom 3. November 1879.
2. Die Firma lautet: „Aktienzuckerfabrik Wierzchoslawice und hat ihren Sitz in Wierzchoslawice".
3. Der Gegenstand des Unternehmens ist, die Anlage und der Betrieb einer Zuckerfabrik, sowie aller damit zusammenhängenden kaufmännischen Geschäfte.
4. Die Zeitdauer des Unternehmens ist unbeschränkt.
5. Die Höhe des Grundkapitals beträgt 600,000 Mark und die der einzelnen Aktien 300 Mark.
6. Die Aktien sind auf den Namen gestellt.
7. Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen des Vorstandes und Aufsichtsraths erfolgen unter der Firma der Gesellschaft durch folgende öffentliche Blätter:
   a) das Kreisblatt für Inowrazlaw,
   b) die **Posener Zeitung**
8. Nach §. 10 des Statuts sind alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft und der Namensunterschrift zweier Vorstandsmitglieder oder eines Mitglieds und eines zur Zeichnung der Firma erwählten Gesellschaftsbeamten oder Bevollmächtigten versehen sind.
9. Die Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft sind:
   a) Rittergutsp. **Hermann Kaufmann** in Dobieslawice,
   b) Fabrikdirektor **Dr. Heinrich Bodenbender** in Wasserleben,
   c) Fabrik-Direktor **August Posse** in Rethen bei Hannover.

Inowrazlaw, d. 8. Novbr. 1879.

Königliches Amts-Gericht

Bekanntmachung.

Der Dienstag jeder Woche wird bis auf Weiteres als derjenige Wochentag festgesetzt, an dem das Verzeichniß der vor dem unterzeichneten Amtsgericht in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten verkündeten und unterschriebenen Urtheile gemäß § 287 Civilprozeßordnung für das Deutsche Reich mindestens auf die Dauer einer Woche in der hiesigen Gerichtsschreiberei im Bureau III ausgehängt werden wird.

Schildberg, den 21. October 1879.

Königl. Amtsgericht.

In Gnesen

soll ein **Haus mit Speicher und Remisen,** in bester Geschäftslage, bei mäßiger Anzahlung preiswerth verkauft werden. Adr. unter **L. P. 100** postlagernd Gnesen

Mein Vorwerk Bielawy bei Strzałkowo, **245 Morgen Weizenboden, beabsichtige ich sofort zu verkaufen.**

M. v. Kierska.

Die Lieferung der Schreibmaterialien für das Königliche Land-Gericht hierselbst vom 1. Januar 1880 bis 31. März 1881 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten sind unter Beifügung von Proben des Papieres und Angabe des Gewichtes und Preises desselben bis spätestens zum

26. November d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

versiegelt an die Gerichtsschreiberei I. des Königlichen Landgerichts einzusenden, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Gnesen, d. 14. November 1879.

Güthe,
Erster Gerichtsschreiber.

Kaufgesuch

eines gangb. Colonialw.- oder Destill.-Geschäfts mit Grundstück.

Offerten unter **A. B. 700** z. Expedition d. Ztg.

Anhaltende Krankheit veranlaßt mich, mein

altes Destillationsgeschäft en gros u. en detail

zu verkaufen.

Max Loewenstaedt,

Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 9,
an der Verbindungsbahn.

Ritterguts-Verpachtung.

Das dem Herrn Freiherrn **von Arnim-Schlagenthin** geh. u. im Randower Kreise b. Stettin geleg. Rittergut **Boeck** m. e. Areal v.

1843	Mrg.	66	□R.	Acker,
529	„	107	„	Wiesen,
17	„	32	„	Gärten,
57	„	02	„	Koppeln,
13	„	22	„	Hofräume,
—	„	153	„	Wasser,
Sa. 2461	Mrg.	22	□R.,	

soll auf 18 Jahre v. Johanni 1880 bis 1898 verpachtet werden. Pacht-Antritt kann auch früher erfolgen. Pachtkaution Hälfte des Betrages der einjährig. Pacht. Zur Pachtübernahme Mark 120,000 erforderlich und nachzuweisen. Näheres beim Herrn Besitzer selbst, Berlin, Potsdamerstraße 3, oder d. Unterzeichneten.

Naffenheide b. Grambow,
den 13. Oktober 1879.
Der Verwaltungs-Direktor.
C. Zander.

Ein Wagenpferd, 7" hoch, einspännig gehend, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Markt 42.

6 ausrangirte Arbeitspferde verkauft das Dom. **Napachanie** bei Bahnhof **Rokitnica.**

1. Theodor Wilhelm Beyer aus Kiedrowo Stand unbekannt
2. Schneider Heymann Jacob aus Gnesen
3. Stephan Zielinski aus Kawiary Stand unbekannt
4. Martin Polzyn aus Labiszynek dito
5. Andreas Piechowiak aus Lawiczno dito
6. Franz Schneider aus Lawiczno dito
7. Gregor Nitka aus Mielno dito
8. Adalbert Pokraczynski aus Mnichowo Huben dito
9. Johann Kaczmarek aus Modliszewo dito
10. Johann Warembski aus Modliszewko dito
11. Stanislaus Giersch aus Obórka dito
12. Franz Pirowicz aus Pierzysk dito
13. Jacob Budniak aus Pyszczynek dito
14. Johann Jacubowski aus Strzyzewo smyk. dito
15. Heinrich Daniel Kunkel aus Zdroje dito
16. Andreas Bombala alias Bombera aus Bielawy dito
17. Michael Nowak aus Bojanice dito
18. Carl Wilhelm Krueger aus Wiesenheim dito
19. Valentin Rybarczyk aus Charbowo dito
20. Johann Furmanski aus Dziecmiarki dito
21. Franz Witkowski aus Kobylica dito
22. Johann Graczyk aus Parcewo dito
23. Josef Baranowski aus Gr. Rybno dito
24. Thomas Nowak aus Gr. Rybno dito
25. Friedrich Wilhelm Schulz aus Gr. Rybno Chociszewo, Kreis Wongrowitz dito
26. Michael Paczewski aus Sokolnik dito
27. Josef Iwanski aus Sroczyn Dorf dito
28. Andreas Trawka aus Swiniari dito
29. Wawrzyn Trudzynski aus Chlondowo dito
30. Mathias Tarczewski aus Gorzykowo dito
31. Josef Barkowski aus Kurczewko dito
32. Andreas Manuszak aus Monkownica wierz. dito
33. Johann Wojciechowski aus Malachowo dito
34. Martin Więtkowski aus Malenin dito
35. Jacob Jozwiak aus Mielzynek dito
36. Jacob Mackowiak aus Mielzynek dito
37. Peter Michalak aus Ostrowitte dito
38. Stephan Kaminski aus Ruchocin dito
39. Gaspar Malolepszy aus Wierzchowisko dito
40. Andreas Szoszerek aus Wierzchowisko dito
41. August Adolf Körth aus Przybrodzin, Wirthssohn

werden beschuldigt, — als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben, — Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 Str.-G.-B. Dieselben werden auf

den 12. Februar 1880,

Vormittags 9 Uhr,

vor die Strafkammer — des Königlichen Landgerichts — zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landgericht zu Gnesen über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatschen ausgestellten Erklärungen verurtheilt werden.

Gnesen, den 10. November 1879.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 19. November d. J.,

werde ich von Vormittags 9 Uhr ab in dem Auktionslokale im neuen Gerichtsgebäude eine größere Menge Kleiderstoffe verschiedener Qualität, sowie Möbel gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 26. November cr.,

werde ich in Henriettenhof pr. Birnbaum nachstehende Gegenstände, als:

ca. 48,000 Stück Mauersteine 1. u. 2. Kl.,
ca. 16,000 Stück Dachsteine 1. u. 2. Kl.,
ca. 5000 Schierensteine,
ca. 3000 Stück Bruchsteine,
ca. 5000 Stück Brunnensteine

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Birnbaum, den 14. Novbr. 1879.

Schulz,
Gerichtsvollzieher.

Meine zu Zajączkowo-Abbau, eine Meile von der Stadt Pinne belegene Landwirthschaft, bestehend aus 146 Morgen Acker, wovon 2 Mrg. mit Hopfen bepflanzt sind, m. guten Gebäuden und sämmtlichem Inventar bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Reflektanten, aber nur solche, belieben sich direkt an mich zu wenden.

Zajączkowo-Abbau, Poststation Scharfenort,
Friedrich Rosenau, Eigenthümer.

Ein lebender, sehr zahmer

feister Rehbock

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

---

7 **Stiere**, 3- u. 4jährig, zur Mast geeignet, und 90 **fette Hammel** verkauft **Dom. Mieścisk** bei Buk.

Berger's medic.

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen wird seit 12 Jahren in **Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland**, der **Schweiz, Rumänien**, auch in vielen Städten **Deutschlands** mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

sowie jede Unreinheit des Teints,

insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerfluß, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße und gegen alle äußerlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 60 Pf.

Berger's Theerseife enthält 40 Prozent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen

verlange man ausdrücklich

Berger's Theerseife

in grüner Emballage.

NB. Wer **Berger's Theerseife** nur einmal angewendet, wird jede andere Theerseife zurückweisen.

Hauptversandt: Apotheker **G. Hell, Troppau**, östr. Schlesien.
Depôt für Posen bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

Zwei Doppelchaisen

als Droschken sich eignend, zu verkaufen **Breslau**, Tauenzienstraße 50, **Schurzmann.**

---

500 Briefbogen u. Couverts mit Firma von M. 5,50 an empfiehlt

Marcus P. Fuchs,
Theater-Papierhandlung,
Ecke Theaterstraße.

Zur Anfertigung künstl. Haararbeiten, als passendes Weihnachts-Geschenk,

empfehle in den neuesten Mustern: **Kaiser Wilhelm-, Kaiserin Augusta-, Pascha-, Französische, Bismarck-, Bischof-, u. Victoriaketten, ec., Armbänder, Broches, Ohrgehänge, Haarblumen** zu den billigsten Preisen.

Goldbeschläge unter Garantie bei

C. Becker,
St. Martin 63.

A. E. Müller,

Große Ritterstr. Nr. 1,
Ecke des Wilhelmsplatzes,

empfiehlt **feine Glacée-Handschuhe** à **1 Mk. 50 Pf.**, **Strickwolle, wollene Fantasie-Artikel, Bänder, Tülls, Kragen, Shlipse** u. drgl., sowie sämmtliche Kurz- u. Posamentirwaaren in guter Qualität und zu **sehr billigen Preisen.**

Goldgelb und haltbar geräucherte

Kieler Sprotten

in **bekannt** bester großer Waare 200—220 St. pr. 2½ Ko. Kst. M. 2,50, pr. 2 Kst. 4,00, pr. 4 Kst. 7,00, pr. 6 Kst. 10,00 liefert umgeh. p. Pst. **fco.** und **verzollt**

E. H. Schulz in Altona.

Kinder-Garderobe

in den neuesten Facons zu soliden Preisen. Zurückgesetzte Sachen werden unter dem Kostenpreise ausverkauft.

E. Lisiecka,
Friedrichsstr. 30, Tilsner's Hotel.

Bremer Cigarren.

Sorten von M. 3.80 Pf. bis M. 11.— Pf. für 100 Stück, franco Bestimmungsort, Zoll eingeschlossen. — Preisliste gratis und Probekisten mit 10 Stück unter Post-Nachnahme.

Franz Donop, Bremen.

Steinkohlen

aus den best anerkannten Gruben, in ganzen, halben und viertel Waggons und zentnerweise frei ins Haus, empfiehlt zu den billigsten Preisen

T. Liedke,
8. Wienerstraße 8.

Bisquit-Kartoffeln,

wohlschm. u. feinste Tafelkartoffeln ca. 40 Ztr., lief. auf Best. fr. Posen à Ztr. 3 M. Puszczykowko b. Moschin.

Prima russ. Ural-Caviar

per ½ Kilo Mk. 2.50, bis Mk. 3. — } excl. Gebinde
Ia. **Elb. Caviar** ½ Kilo Mk. 1.60 }

Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 St., Mk. 2.—. **Frische Austern** per 100 Stück Mk. 8.—, en gros bill. Fastagen zum Selbkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft.
Hamburg, Breitestraße 39.

Spargel Braunschweiger, dicker, 2-Pfund-Dose 2 Mk. 50 Pf. Junge Erbsen 1 Mk. 50 Pf. und alle übrigen eingemachten Gemüse, Früchte etc. empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.
Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Unterhöhler,

dunkles, vorzügliches Exportbier empfielt billigst die

Schwiebuser Aktien-Brauerei,

Markt 72, eine Treppe,

werden durch sehr günstigen Einkauf **Seidenstoffe, schwarz u. couleurt, Kleiderstoffe, Nouveautés, Cachemire, Flanelle, Filzröcke, Tischdecken, Teppiche** ec. ec. in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen ausverkauft.

Pr. Loos- Anth. 3. Kl. ⅛, 22 M. ¹⁄₁₆, 11. **S. Basch**, Berlin, Molkenm. 14. E. Doml. 3½.

Eduard Tovar's Weihnachts-Ausstellung ist geöffnet.

Nachdem diese nun vollständig mit allen neuen und schönen Gegenständen assortirt ist, mache ich das geehrte Publikum von Posen und Umgegend hierauf ergebenst aufmerksam. Wie bekannt ist es von jeher mein Prinzip gewesen, **alle Waaren** meiner Branche nur in **Prima-Qualité** zu führen. Demungeachtet ist es mir durch große Bestellungen gelungen, bei sämmtlichen Artikeln erhebliche Preisermäßigungen durchzusetzen, an welchen Vortheilen ich meine geehrten Gönner stets partizipiren lasse.

Verzeichniß.

Pariser Bijouterien u. Luxus-Meubles, wie auch Fantasie-Artikel aller Art (jede Woche Neuheiten.) **Japan- u. Chinawaaren** (direkter Import) größte Auswahl. **Wiener und Offenbacher Lederwaaren** reich assortirt. **Promenaden- u. Ballfächer** in allen Mustern und Ideen. — **Auffallend billig. Majolica-Töpfe, Vasen u. Schaalen** mit und ohne Blumen garnirt in der feinsten Ausführung, wie auch einzelne Blumen und Blattpflanzen. **Musikwerken,** großes Assortiment Neuheiten, **Damen- u. Herrenschmuck-Gegenstände** in überraschender Auswahl, stets die neuesten Muster, — wie auch eine reizende Kollektion Kinder-Spielzeug.

Waschleder Handschuh, für Damen u. Herren von 75 Pf. pro Paar an.

Streng feste Preise.

Jeder Gegenstand ist mit dem Verkaufs-Preise versehen.

Neu! Parfümir-Apparat. Neu!

Eduard Tovar,

Paris. **Posen,** **Leipzig.**
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. November 1879.

Activa: Metallbestand Mark 736,330, Reichskassenscheine M. 240, Noten anderer Banken M. 86,800, Wechsel M. 4,538,860, Lombardforderungen M. 1,039,650, Sonstige Aktiva M. 419,600.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,517,100, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 4130. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 866,730. Sonstige Passiva M. 465,120. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 380,590.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** steht zum Verkauf des im Schutzbezirk **Louisenhayn** (Eichwald) aufgearbeiteten Holzes:

419 Rm. Erlen ec. Kloben und Knüppel,
78 Rm. desgl. Reisig 3. Kl.

Termin auf **Donnerstag, 4. Dezember, Morg. 9 Uhr,** im **Lindner**'schen Gasthofe in Heinrichau an.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Förster **Breuer** angewiesen ist, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 15. November 1879.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

Das zur **Louis Ehrlich**'schen **Konkursmasse** gehörige **Schuhmacherwaaren-Lager — Garne, Seide, Bänder, Gummizüge, Leder-, Lasting- und Gummi-Oberschäfte, Drell-, Plüsch** ec. enthaltend — soll sammt der **Ladeneinrichtung und den Utensilien im Ganzen** verkauft werden. **Gebote** hierauf sind bis zum **22. d. Mts. schriftlich** in meinem Bureau — Kanonenplatz Nr. 10 — abzugeben.

Zur **Besichtigung der Gegenstände** wird das Geschäftslokal — Büttelstraße Nr. 19 — am **20. d. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr,** geöffnet sein und werden dort gleichzeitig das **Inventar** und die **Taxe** zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 17. November 1879.

Der Konkurs-Verwalter
Samuel Haenisch.

Görlitzer Maschinenbauanstalt in Görlitz.

Collmann-Steuerung.

Gelbe und weiße Wachsstöcke, Paraffin-, Stearin- und Wachs-Baumlichte

empfehlen zu den **billigsten Engros-Preisen**

Adolph Asch Söhne,
Posen.

Auktion.

Im Auftrage einer Streitmasse werde ich **Mittwoch, den 19., von 9 Uhr ab,** Wilhelmsplatz 18, 340 grauwollene Pferdedecken, 5 Fuß lang, 4 Fuß breit, 40 Stück Gardinen u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern.

Katz,
Auktionskommissarius.

Wollene Röcke, Westen, Gamaschen, Strümpfe, Socken, Jacken, Camisols, Hosen, Kopfshawls, Tücher, Cache-nez, Kleidchen, Fausthdsch., Leibb., Knie- u. Pulsw., russ. Herren- und Knaben-Boots offerirt unterm Kostenpreise.

S. Landsberg, Berlinerstr. 11.

Barletta-Loose

d. Kgl. Decret v. 10. April 1870 sanctionirt.
Nächste Ziehung am 20. Nov. c.
Jährlich 4 Ziehungen.

Hauptgew. 500,000

400,000, 100.000, 50,000 ec. Frcs. Gold. Jedes Loos muß mindestens **mit 100 Frcs. Gold** gez. werden.

Preis per Kasse 24 M. pr. Stück.
5 Stück für 24 Monatszahlungen à 5 M.
10 Stück für 24 Monatszahlungen à 10 M.
zuzüglich Provision und 6pCt. Zinsen p. J.

Koch et Co., Berlin W.,
Bankgeschäft. Mohrenstr. 10.
Solide Agenten werden gesucht.

Ein einspänniger, bedeckter, schlesischer **Plauwagen** oder **Kutsche,** wird neu oder gut erhalten zu kaufen gesucht. Adr. Exp. d. Ztg. erbeten.

90,000 M. werden auf ein hiesiges Grundstück innerhalb der Feuerkasse gesucht. Näheres Exp. d. Ztg.

15,000 Mark

wünscht ein Privatmann zur ersten Stelle auf ein hiesiges Grundstück hypothekarisch anzulegen; hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse in der Exp. d. Ztg. unter H. S. 76 abgeben.

Damen finden Rath und Hilfe in diskr. Angelegenheit. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8 II. l. Berlin.

Geschlechtsleiden

der **Männer,** speziell: **Harnröhrenflüsse, Ueberreiz, Schwäche** u. **Syphilis** heilt gründlich, schnell und ohne Berufsstörung.

Dr. Hirsch, Berlin, Schützenstr. Nr. 18, Mitglied der **französ.** Gelehrtengesellschaft.

Behandlung **auch brieflich** und werden honorirte Anfragen sofort beantwortet.

Geschlechts-

Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstr. 30.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung:

Helene Wiener
Bernhard Sieburg.
Verlobte.
Schwersenz. Posen.

Heute Morgen 4½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden und kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Posen, den 16. November 1879.

Julius Becker.

Todes-Anzeige.

Mein ältester Sohn **Emil Lapke,** längere Jahre Wirthschafts-Inspektor in **Kaiserhof,** ist am 15., Abends 10½ Uhr, im Alter von 29 Jahren, an Lungenleiden im elterlichen Hause gestorben, was ich Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt anzeige.

Forsth. Schlangenlug, den 16. November 1879.

Lapke,
Königl. Förster.

Heute des Vormittags um 9 Uhr starb plötzlich an der Lungenentzündung unser Sohn **Franz** im Alter von 4 Monaten.

Posen, den 17. November 1879.

Hempel,
Oberlandesgerichtsrath und Frau.

Heut Vormittag 10 Uhr starb unser liebes Töchterchen **Johanna,** im Alter von 11 Monaten, an Zahnkrämpfen, was tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung anzeigen.

Uscikowo, den 15. November 1879.

Gutsbesitzer Krieger und Frau.

M. 19. XI. 7½ A. J III u. Bfg. u. 7. A. B. Cfz.

Posener Bauhütte.
Heute Sitzung.

Handwerker-Verein.

Dienstag, 18. November, Abends 8 Uhr,

im kleinen Lambert'schen Saal:

Berichte über die Berliner Gewerbe-Ausstellung:

a) Herr Zinngießer **Wolkowitz:** Ueber **Zinnfabrikate** für **Pharmacie** und für Kleingewerbe;
b) Herr Tischlermeister **Bittner:** **Revue über die Fortschritte der Tischlerei, speziell Kunsttischlerei.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Behrendt mit Hrn. William Herz in Berlin. Frl. Florentine Rosum mit Herrn Simon Lichtenstein in Berlin. Frl. Julie Kneidel mit Hrn. Maurermeister Ernst Buchow in Berlin. Frl. Elisa Keller mit Hrn. Kgl. Oberförster A. Barth in Leipzig—Mauche bei Altkloster.

Verehelicht: Hr. Lieut. zur See Donner mit Frl. Neumann in Altona. Hr. August Rieck mit verw. Frau Ida Niemann geb. Baillen in Buckau.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Oberlehrer Dr. Althaus. Hrn. Ernst Rauff, Hern L. Schattner, Herrn Hauptmann v. Weltzien in Torgau. Hrn. Stabsarzt Dr. Alfred Stahl in Braunschweig. Hrn. J. Moeller. Hrn. C. Deutschland. Dr. Eduard Krähe. Prof. Dr. A. Kißner in Königsberg i. Pr. Dr. B. Hülsen in Lichterfelde. Pfarrer Ernst Blech in Hela i. Westpr. Hauptmann Hans Wermelskirch in Dziatkawe b. Militsch. Hrn. v. Borcke-Wangerin in Stettin. Pr.-Lieut. im Schles. Füsilier-Regiment Nr. 38 Eltester in Schweidnitz. Hrn. H. Petersen in Wrotzlawken. Pastor Hache in Kunzendorf. — Eine Tochter: Hrn. Julius Heimann. Hrn. Julius Magnus. Hrn. Bothe in Grunwald. Hrn. Beseler in Anderbeck. Dr. Morsbach in Trarbach a. d. Mosel.

Gestorben: Herr Leonard Fonrobert in Berlin. Herr Wilhelm Eichbaum in Treptow. Hr. Kaufmann August Calläne in Frankfurt a. O. Herr Gustav Rummel in Charlottenburg. Hr. Ludwig Frhr. von Cler in Meckenheim. Superintendent C. J. Söhl in Bad Rehburg. Hauptmann a. D. Georg v. Alvensleben Tochter Geraldine in Rastenburg. Frau Caroline Nogge, geb. Schweder in Döberitz. Verw. Frau Oberst Henriette von Kehler, geb. von Schoening in Stargard. Rittergutsbesitzer Rudolph Rasmus, Ritter 2c. in Niewiescin. Königl. Fr. Forstmeister Hermine von Wangelin, geb. Lange in Danzig. Frau Königl. Landrath Bertha von Delius, geb. Snell in Warburg. Kgl. Bauführer August Dieterich in Evendorf.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.